Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 1 Thlr. 13 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 231. Berlin, Sonnabend, den 5. October. 1850.

Vom Gelde.

IV.

Die Güter, welche man besitzt, die also schon erarbeitet, schon producirt sind, einem Anderen zu geben, ohne daß dieser sofort wieder etwas giebt, was schon erarbeitet, schon producirt ist, das ist Credit.

Es stimmt dies mit dem überein, was wir schon gesagt haben, daß, wer Credit giebt, im Besitze von etwas sein müsse, was er crabitiren könne.

Es stimmt dies auch mit dem überein, was wir ebenfalls gesagt, daß der Zinsfuß nicht der Preis des Geldes, sondern der Preis sei, für welchen auf die Nutznießung eines Besitzes Verzicht geleistet und die Gefahr gelaufen wird, ob der Creditnehmer erarbeiten und produciren könne, was er bis zu einem gewissen Termin zu leisten versprochen hat.

Unter erarbeiten, unter produciren verstehen wir natürlich die vollendete Arbeit, die vollendete Production.

Der Credit z. B., welcher einem Kaufmann in Hamburg gewährt wird, von welchem man weiß, daß er Schiffe mit Werthen auf der See hat, könnte nicht für erst zu schaffende Waare, sondern für schon vorhandene gegeben, gelten. Die Waare ist aber nicht am Platze, um sofort ausgetauscht zu werden, sie ist noch nicht vollständig verarbeitet und ist der Credit auch wohlfeiler, der Zinsfuß billiger, je bestimmter solche Waarenvorräthe sind, so bleibt doch noch immer ein Risico bis die Waare angekommen und ein Liebhaber dafür gefunden, d. h. das Tauschwerk realisirt ist. Der Credit prolongirt den Abschluß des Tausches. Für jenen Resico für diesen Vortheil der Prolongation ist der Zinsfuß eine Entschädigung.

Aus der Unklarheit über Zins und Geld gehen auch die Wuchergesetze hervor.

Wenn ich Jemanden ein Haus für 1000 Thlr. jährlich leihe, welches mich 5000 Thlr. gekostet hat, so bin ich nach unseren Gesetzen vollkommen in meinem Rechte, und gelingt mir dies Geschäft öfters und werde ich ein reicher Mann, so habe ich auf alle die Ehren zu rechnen, welche selbst das Gesetz dem Reichthum zuerkennt.

Leihe ich Jemanden 5000 Thlr. Geld und lasse mir nur 500 Thlr. Entschädigung für den Gewinn bezahlen, den ich hätte machen können, so bin ich strafbar und kann wohl noch die bürgerlichen Ehrenrechte dabei verlieren.

Wo ist der Rechtsgrund, welcher diesen Unterschied rechtfertigt?

Wenn Credit eine Waare ist, wenn der Zins nur ausdrückt den Werth der Nutznießung, welchem ich entsage, und die Prämie für die Gefahr, welche ich laufe, wer kann sich zwischen mich und den Schuldner drängen und mich zwingen, wie ich ihm mein Eigenthum überlassen soll?

Man wird freilich sagen, daß das Gesetz Niemanden zwinge, dem Andern zu borgen.

Das ist zum Theil wahr, und zum Theil kann sich hierdurch derjenige, welcher Credit zu geben vermag, vor Schaden hüten, zum Theil aber kann ihm ein anderer Schaden nicht entgehen, derjenige nämlich, in der Auswahl seiner Schuldner sehr beschränkt zu sein, weil es nur Wenige giebt, welchen er Credit geben kann ohne einen Risico zu laufen, der bei sogenannten gesetzlichen Zinsen nicht hinlänglich gedeckt ist, und weil bei diesen Wenigen Alle, welche Credit geben können, mit ihm concurriren. Für denjenigen, welcher als creditfähig bekannt ist, für den Besitzer wird durch jenen Umstand ein neuer Vortheil geschaffen, die Creditgeber sind in Concurrenz ihm gegenüber, sie geben ihm die Mittel zu seinen Speculationen so billig, daß ein Anderer schwer in gleichen Unternehmungen neben ihm aufkommen kann.

Diese Andere, welche noch nicht den Ruf der Creditfähigkeit genießen, sind dagegen in dem großen Nachtheil, sich nur auf dem ungesetzlichen Wege, welcher den Credit zerstört, oder gar nicht denselben verschaffen zu können.

Hierdurch geht unendlich viel Thätigkeit, unendlich viel Unternehmung verloren.

Die Gesellschaft hat nicht nur diesen Nachtheil von der Einmischung des Staates in den Verkehr, welcher in Geld anstatt in andern Gütern sich äußert, sondern sie hat auch den anderen, daß die Achtung vor den Gesetzen dadurch leidet, wenn Eines offenbar nachtheilig, weder rechtlich noch sittlich zu rechtfertigen ist, und daher selbst von denjenigen umgangen wird, welche sonst als gute Bürger bekannt sind.

Da die Wuchergesetze gerade den Handel mit Geld betreffen, so mußte ihrer gedacht werden bei Besprechung der Theorie des Geldes und ihre Beziehung zu der Theorie des Credites.

Verschiedene Punkte, welche in dieser Besprechung berührt wurden, haben aber noch eine andere Tragweite. Wir haben bisher von Geld gesprochen, den gewöhnlichen Begriff, daß es aus edlen Metallen sei, festhaltend.

Bei dem Uebergang zu dem Begriffe von Geld, welcher ohne diese Metalle gedacht wird, zu Papiergeld, nämlich, tritt uns zunächst der Unterschied entgegen, daß jenes Waare, dieses Credit ist, jenes das immer bereite Tauschmittel, wo etwas zu tauschen ist, dieses das Versprechen eines Tauschmittels, welches vielleicht noch nicht producirt ist.

Das Metallgeld ist verbreitet, ist producirt, hat das Metall auch nur den hohen Werth, weil es eben zu Geld geeignet ist, so ist doch der Werth, den das Metall aus diesem Grunde hat, auch im Metall Gelde. Aehnliches gilt nicht vom Papiergelde. Es hat an und für sich gar keinen Werth oder höchstens den, des allerschlechtesten Makulatur.

Metall kann nicht willkürlich vermehrt werden, wohl aber Papier und Makulatur, ist jenes auch, was man eine freiwillige Gabe der Natur zu nennen pflegt, dieses lediglich ein Produkt der Arbeit, ist die Arbeit die Wurzel alles Tauschwerthes und ohne Arbeit kein Tauschwerth, so erspart doch Metallgeld ungleich mehr Arbeit als dieses. Die Arbeit, das Gold und Silber zu suchen, kann Jahre dauern und erfolglos sein, die Arbeit, Papier zu machen und zu bedrucken ist in wenigen Tagen fertig und immer erfolgreich.

Das Metallstück, welches den Namen einer Münze führt, muß eine gewisse Menge sein, ein gewisses Gewicht haben, das Papier, welches Geld heißt, kann einige Quadrat-Zoll groß eben so gut ein Thaler wie Tausend heißen.

Das Metallgeld, an welchem ein Stückchen fehlt, gilt augenblicklich um dieses Stückchen weniger, das Papiergeld, an welchem ein Stückchen fehlt, wird in der Regel noch als voll genommen, bei jenem ist der ganze Werth im Inhalt, es trägt bei sich, was es ist und gilt, es ist ein abgeschlossenes Ganzes ohne weitere Ansprüche, das Papiergeld ist gar nichts an sich, das Versprechen, welches es enthält, ist Alles, jenes fordert und erhält keinen Glauben, dieses kann ohne Glauben nicht existiren, und so oft es von Hand zu Hand wandelt, findet eine Wahrscheinlichkeits-Rechnung statt. Papier- wie Metallgeld tragen Inschriften, welche ihren Werth, ihre Abkunft u. s. w. angeben.

Wie bei dem Metallgeld die Aechtheit der Metalle, so wird bei dem Papiergeld die Aechtheit der Unterschriften und die Stempel, welche darauf sind, geprüft.

Die Aechtheit der Inschriften ist bei dem Papiergeld die Bedingung der Tauschfähigkeit, so schlecht das Papier des Geldes auch sein mag, die Aechtheit des Gepräges des Metallgeldes hindert aber gar nicht, daß es weniger gilt, als die Inschriften bezeichnen, wenn das Metall nicht genau dem angegebenen Werthe entspricht.

Bei dem Papiergeld hängt das Maaß der Tauschfähigkeit und des Tauschwerthes davon ab, wer es ausgestellt hat, bei dem Metallgeld kömmt der Aussteller gar nicht in Betracht, die Mark Silber, mit der phrygischen Mütze oder dem russischen Adler gestempelt, gilt nicht mehr und nicht weniger.

Diese Verschiedenheit zwischen Metallgeld und Papiergeld ist gewiß höchst merkwürdig, ihre Ursache liegt in der Theorie des Credites, welche wir schon berührt haben.

Wir haben vom Credit gesagt, daß er das, was schon erarbeitet schon producirt sei, eintausche ohne sogleich etwas anderes dafür zu geben, was schon erarbeitet und producirt sei.

Genau so ist das Papiergeld nichts als in Worten und Schriftzügen ausgedrückter Credit, welchen die Regierung nimmt, indem sie für producirte Güter und geleistete Dienste nicht sofort andere Werthe giebt.

Liegen diese Werthe bereit, können sie für das Papiergeld jeden Augenblick und überall erhoben werden, so findet ein Credit kaum statt, das Papiergeld erscheint mehr, als eine Bequemlichkeit für den Verkehr, indem es den Transport des schweren Gewichtes großer Summen Metallgeldes, erspart und leichter gegen Diebstahl zu schützen ist. Solches Papiergeld wird freiwillig angenommen und zwar — weil sonst Metallgeld dafür zu haben wäre, — im Vorzug gegen dieses. Es ist nicht nur gleich viel Werth, wie Metallgeld sondern noch mehr als dieses wird auch im Verkehr nicht selten höherbezahlt. Die Regierung giebt solches Papiergeld für andere Güter, nicht weil sie das ausgleichende Tauschmittel nicht besitzt, nicht weil dasselbe nicht flüssig ist, sondern im Interesse des Verkehres.

Uebrigens ist solches Papiergeld selbst nur für den Umkreis, in welchem es jeden Augenblick gegen Metall umgesetzt werden kann, von solch hohem Werthe, an der Gränze eine Landes hört diese Eigenschaft gewöhnlich auf, eine Regierung kann nicht in der ganzen Welt Metalllager errichten zur Einlösung. Theils würde das Metall, welches dazu nöthig wäre mehr sein müssen als der Betrag des Papiergeldes, theils würden die Unkosten der Fracht für die Regierung verloren gehen.

Schon Papiergeld, welches buchstäblich überall in einem Staate gegen Geld umzusetzen ist, besteht nirgends, diese Umsatzgelegenheit wird gewöhnlich in einigen Hauptorten des Verkehrs als hinreichend betrachtet und hat allerdings auch in diesem Falle der Credit wenig Antheil an der Tauschfähigkeit, da er nur für geringe Entfernungen und für deren Zeitaufwand beansprucht ist, ein Anspruch, welcher immer geringer wird, je mehr die Communicationsmittel verbessert werden.

Die Regierungen pflegen aber Papiergeld selten mit der Fähigkeit überall oder an den wichtigsten Knotenpunkten des Verkehrs einlösbar auszustatten, sondern beschränken sich in der Regel darauf, das Papiergeld als eine Valuta zu erklären, welche sie selbst als Zahlung annehmen.

Haben wir gesehen, daß der Werth des Metallgeldes überhaupt darin besteht, daß es durch seinen Stoff überall als ein Tauschmittel brauchbar ist, überall, wenn auch höher oder niedriger, angenommen wird, so ist diese Bedingung auch bei dem Papiergeld erstrebt, dessen Annahme in einem größeren Kreise und einer gewissen Menge verbürgt ist. Je größer im Verhältniß zur Summe des Papiergeldes die Summe der Zahlungen ist, welche ein Staat jährlich zu empfangen hat, desto geringer ist verhältnißmäßig der Credit, welchen der Staat in Anspruch nimmt.

So erforderten in Preußen 11 Millionen Thaler Papiergeld bei einem Budget von 50 Millionen Thaler nahezu ebensoviel Credit als 21 Millionen Thaler Papiergeld bei einem Budget von 90 Millionen Thaler.

Die fälligen Steuern sind das verarbeitete Produkt, ob sie nun erst in Metallgeld erlegt worden und damit das Papiergeld eingelöst oder dieses sofort als Steuer bezahlt wird, bleibt sich gleich.

Das Papiergeld, welches nicht jederzeit in Geld umgesetzt wohl aber an Zahlung für Steuern gegeben werden kann, erhält sich im Umlaufe und im Credit unter der Voraussetzung, daß die Regierung entweder, wenn es in ihre Hand gelangt, das Papiergeld als einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben vernichten oder wieder zu den Ausgaben verwenden könne.

Im anderen Falle würden die Steuerpflichtigen noch in einer anderen Valuta Steuer bezahlen und das Papiergeld gewissermaßen für Nichts an die Regierung hingeben müssen. Das Papiergeld würde daher von ihnen auch nicht für Etwas angenommen.

Solch ein Fall tritt da ein, wo die Regierung mehr Papiergeld macht, als für die Steuern nöthig ist und mehr als dem Verkehr zuträglich oder nützlich ist.

Das Papiergeld, welches für die Steuern verwendbar ist, erreicht keineswegs die ganze Summe des jährlichen Steuerbetrages, sondern nur diejenige, welche durchschnittlich in den Regierungskassen sich aufhält, also durch die Operation der Steuerzahlung dem Verkehre entzogen wird. Insofern die Summe solcher Kassenbestände je größer desto empfindlicher im Verkehre entbehrt wird, so mag die Verausgabung von Papiergeld als eine Ausgleichung dieses Nachtheiles Rechtfertigung finden, es wird dadurch ein unnatürlicher Eingriff in die natürlichen Verkehrsverhältnisse gutgemacht, es wird dadurch gewissermaßen ein freilich unvermeidlicher Nachtheil des Verwaltungs-Organismus corrigirt. Je besser die Staatsmaschine geordnet ist, je näher die Steuereinnahmen und die Verwendung ihres Ertrages zusammentreffen, desto weniger würde solches Papiergeld auszugeben sein.

Solches Papiergeld hatte alle Bedingungen, welche dessen Umlauffähigkeit sichern, sein Betrag ist wirklich schon producirt, sein Betrag vermehrt auch nicht die Umlaufsmittel. Es bedarf nichts zu seinem Credit als eine genaue öffentliche Controle, daß es die Summen der Kassenbestände nicht überschreitet.

Ist aber auf diese Weise die Summe leicht zu bestimmen, welche für die Steuerzahlungen verwendet und hierdurch in Umlauf und Credit gehalten werden kann, so fehlt für die Summe, welche dem Verkehre zuträglich ist, ein gleich sicherer Maßstab, wenn sowohl die Gränzen der Papiergeldausgabe verlassen werden, welche des Papiergeldes sofortige Einlösbarkeit gegen Metall oder diejenigen, welche die Verwendbarkeit zur Steuerzahlung vorzeichnet.

Der Mangel eines solchen Maßstabes liegt unabänderlich darin, daß der Verkehr selbst keine bestimmte Größe ist und daß die Entwerthung der Umlaufsmittel, das Ueberschreiten ihres Maßes sich zunächst nur in dem Steigen der Preise der andern Waaren äußert, ohne sofort das Metallgeld ebenfalls theurer werden zu lassen. Jenes Steigen der Preise bei welchem alle Besitzenden ihr Vermögen unter ihren Händen wachsen sehen, verleitet gewöhnlich durch diese Bereicherung den Zustand als blühend zu betrachten und den Credit überhaupt, also auch den der Staatskassen zu vervielfältigen.

Die hohen Preise anderer Güter, während das Metallgeld durch den künstlichen Credit des Papiergeldes nicht mehr als dieses gilt verdrängen aber das Metallgeld aus dem Umkreise des Papiergeldcredits und jenes wandert so lange ins Ausland bis es zu mangeln beginnt, die Mühe es aufzusuchen bezahlt werden muß, das Inland aber den Unterschied zwischen Metallgeld und Papiergeld, zwischen Waare und Lieferungs-Versprechen bemerkt, und, im Falle das Ausland bezahlen zu wollen, den Credit, welchen es der Regierung gegeben, nicht realisiren kann, eine Enttäuschung, die dann gewöhnlich von ebensolchem Extreme des Mißtrauens gefolgt wie sie aus einem Extreme des Vertrauens hervorgegangen ist. Verarmung Vieler, Bankerotte u. s. w. berichtigen dann auf schmerzliche Weise die Illusion der Bereicherung und des blühenden Wohlstandes, welcher man sich hingegeben hatte.

Während dies ganz natürlich seinen Grund darin hat, daß das Publikum der Regierung geborgt hat, was es selbst nicht besaß, glaubten Finanzmänner in dem Verkehre mit dem Auslande das Hinderniß zu entdecken, die Papierfabriken als unerschöpflichen Silberminen zu benützen, haben häufig es dadurch zu beseitigen gemeint, daß sie eben jenen Verkehr auf die Ausfuhr zu beschränken, diese zu vermehren und die Einfuhr zu verhindern suchen, während doch eben die Vermehrung der Ankaufsmittel und die daraus hervorgehende Theuerung jener Ausfuhr selbst hinderlich sein muß, so lange Papiergeld wirklich für den vollen Preis des Metallgeldes, nach welchem es benannt wird, umläuft.

Von der Begünstigung der Ausfuhr nahmen sie die Ausfuhr des Metallgeldes aus, ja sie verboten dieselbe sogar, was aber jedesmal die Folge haben mußte, daß alles Geld, also auch das Papiergeld um die Schmuggler-Prämie weniger im Inlande als im Auslande werth wurde, ganz abgesehen von dem Unterschiede, der noch daraus hervorgehen mußte, daß das Papiergeld angeboten, das Metallgeld gesucht und selten war.

Solche Finanzmänner sind es auch, welche nicht erst den Eintritt der Krisis abwarten, sondern schon vorher durch Einfuhr-Verbote oder Einfuhrzölle das Geld im Lande zurückhalten wollen, was jedenfalls nur mit Verlust all der Genüsse und Vortheile geschehen kann, welche die Reichthümer des Auslandes zu bieten geeignet sind.

Solch eine Gesetzgeberei ist dann genau so, als wenn man den Wagen zerschlagen wolle, um die Schmiere zu sparen. Man zerstört Industrie und Handel, um das Medium ihres Austausches nicht zu verlieren!

Ist aber die Methode durch Zölle das Uebel des Papiergeldumlaufes auszugleichen eines von den Heilmitteln, welche den Kranken durch Gift umbringen, damit er nicht an der Cholera stirbt, so sind auch alle anderen Systeme der Papiergeldfabrikation, welche dies bis zur ganzen Spannkraft des Verkehrs zu vermehren streben, gleich unsicher, und die Finanzverwaltungen, welche sich darauf einlassen, stehen nicht besser, als unsere Spekulanten, welche auf Lieferung Actien, Oel oder Sprit verkaufen, ohne zu wissen, ob ihr Vermögen hinreicht, die Lieferscheine jemals einzulösen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem ehemaligen Schulzen Johann Jaskowiak zu Kassenty, Kreis Wreschen, dem Kantor, Küster und ersten Lehrer Schannewitzky zu Kienitz, Regierungs-Bezirk Frankfurt, dem Kantor und Schullehrer Herrmann zu Taucha, Kreis Weißenfels, dem Schullehrer und Küster Keller zu Welsau, Kreis Torgau, dem Schullehrer und Küster Felgentreu zu Döbernitz, Kreis Delitzsch, so wie dem Küster und Lehrer Schultze zu Nieder-Kränig, Regierungs-Bezirk Frankfurt, das Allgemeine Ehrenzeichen; desgleichen dem Gärtner Maßmann zu Roßleben, Kreis Querfurt, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Maschinen-Fabrikanten Johann Borland zu Köln ist unter dem 1. Oktober 1850 ein Patent

auf einen mechanischen Webestuhl in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, ohne Jemanden in der Verwendung der hierbei benutzten bekannten Bewegungstheile zu beschränken,

auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Bei der heute beendigten Ziehung der 3. Klasse 102. Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 3000 Thlr. auf Nr. 56,440; 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 42,122; 1 Gewinn von 400 Thlr. auf Nr. 18,342; 3 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 22,075. 60,702 und 61,418, und 5 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 25,932. 28,086. 30,673. 51,567 und 63,190.

Berlin, den 3. Oktober 1850.

Ankündigung des bevorstehenden Hebammen-Unterrichts.

Am 16. Oktober d. J. nimmt der Unterricht für Hebammen seinen Anfang. Nur die bereits angemeldeten und mit Aufnahme-Zusicherung versehenen Frauen haben sich Tages zuvor, Morgens 8 Uhr, bei dem Unterzeichneten, Louisenstraße Nr. 13., einzufinden, da die bestimmte Zahl der Schülerinnen bereits vorhanden ist. Schwangere Frauen werden nicht aufgenommen.

Die Aufnahme findet unter folgenden Bedingungen Statt:

1) außer der von der Königlichen Regierung für die unvermögenden Lehrtöchter zu zahlenden Unterstützungs-Summe von 50 Thalern haben die aufzunehmenden Schülerinnen bei dem Eintritt 20 Thaler anzuzahlen;
2) dieselben erhalten dafür während ihres ganzen Aufenthalts von 5½ Monaten, außer der vollkommen eingerichteten Wohnung nebst Bett und freier Wäsche, eine vollständige Verpflegung am Morgen, Mittag und Abend, und bei dem Abgange alle ihnen erlaubten Instrumente und Geräthschaften, so daß dadurch jede weitere Ausgabe beseitigt wird;
3) ist denselben nur gestattet, einen kleinen Koffer oder Kasten, ihre nothwendigen Kleidungsstücke enthaltend, mitzubringen, welcher die Höhe von 6 bis 7 Zoll nicht übersteigen darf, um wegen Ersparung des Raumes unter dem Bettlager stehen zu können.

Die weiteren auf den Unterricht sich beziehenden Verhältnisse und die im Institute zu beobachtenden Pflichten und Gesetze werden bei der Aufnahme bekannt gemacht.

Berlin, den 23. September 1850.

Der Director der Hebammen-Lehranstalt.
Dr. Schmidt.

Angekommen: Der General-Major und Kommandant von Berlin, von Hahn, von Seitzenburg.

Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der Garde-Infanterie, von Möllendorff, nach Meiningen.

Rücktritt der Kurhessischen Minister!

unmöglich kann ein Preußisches Ministerium, geschweige ein Minister des November den brennenden Conflict der Volkssouveränität und des monarchischen Princips durch einen solchen Rath zu lösen meinen. Volksthümliche Minister! ist uns dies „gute Geschrei“ so fremd geworden, oder ist es völlig aus unserer Erinnerung entschwunden, daß wahrscheinlich die Krone Preußen selbst einer volksthümlicheren Regierungsform gewichen wäre, wenn nicht die Männer des November damals dem dringenden und wohlgemeinten Rath fast aller „Edlen und Patrioten“ ihr Ohr verschlossen hätten! Und dennoch sollte ein Preußischer Minister einem deutschen Fürsten einen solchen Rath ertheilen! wir mögen es nicht glauben, denn müßten wir es glauben, es wäre das Grabgeläute unserer besten Hoffnung. Was aber hat der Preußische Minister „seinem Zögling“ dem Fürsten seines früheren „Heimathlandes“ sonst gerathen? wir haben hin und her gedacht, gesucht, gefragt, doch nirgends eine Antwort als in der ministeriellen Presse, und dort die, daß sie es selbst nicht wisse! doch wie! hat Bayrhoffer und die mit ihm Tugend üben, in der That nur einen Groll und diesen gegen Herrn v. Hassenpflug; liebt er das Christenthum, die deutschen Fürsten, das monarchische Princip, so, daß es nur eines Wechsels der Person bedürfte, um sein gekränktes wehmuthsvolles Herz, so wie sein Vaterland mit Unterthanentreue und Gerechtigkeit zu füllen? Wir können ihn genug, um nicht zu zweifeln, daß seine Tugend nicht befriedigt ist, bevor es ihm gelungen, die Gottlosigkeit, und, wenn es möglich ist, sich selbst daneben auf den Thron zu setzen, und wir hegen den Wunsch, daß man diese Erkenntniß nicht ferner officiell durch Phrasen von mißliebigen Ministern und gekränkten Volksrechten verhüllen lasse. Mögen die Kurhessischen Minister und was darüber ist, sonst mannigfaltig gefehlt haben, in dem was in dieser Frage Preußen angeht haben sie nicht gefehlt, auch nicht das kleinste Recht des Volkes ist verletzt, bevor die Kammer die Fahne des Hochverraths und der Empörung erhoben, und auch seitdem ist nur geschehen, was die höchste Noth gebot, und was Preußen selbst seiner Zeit in größerem Maßstabe als Beispiel für ähnliche Fälle aufgestellt. Darum, wir fragen noch einmal, was ist es, was das Preußische Ministerium sonst der Kurhessischen Regierung gerathen, und dem Manne, der „die Politik der Cabinette durch die Politik der Völker ablösen will“, dürfte es am wenigsten wohl anstehen, sich hinter dem Geheimniß der „alten verbrauchten“ Diplomatie zu verschanzen.

Deutschland.

□ Berlin, 4. October. In dem Leben unseres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten folgte auf jede bedeutsame oder doch ihm bedeutsam scheinende äußere Thatsache allemal auch eine Veränderung der Anschauungsweise in seinem Innern. — Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sein Eintritt ins Ministerium zu diesen be- und umstimmenden Thatsachen gehört; wir sind daher berechtigt zu erwarten, daß die Politik des Ministers v. Radowitz nicht mehr völlig congruent sein werde mit der des Generals v. Radowitz. — Der 15. Oktober, an welchem das Unions-Provisorium abläuft, bietet dem Schöpfer der Union nicht blos die Gelegenheit dar, sondern fordert von ihm, zu zeigen, wie er jetzt zu derselben steht, — ob er die „Grenzen der Möglichkeit“ erreicht glaubt oder nicht. — Wir sehen mit gespannter Erwartung jenem Tage entgegen und nehmen Akt davon, daß es gleichzeitig der Tag ist, an welchem Gott unsern geliebten König und Herrn das Licht der Welt erblicken ließ; — wird dieser nationale Festtag ein Tag doppelter Freude oder herber Trauer, ein Tag der Erhebung oder der Erniedrigung sein für Alt-Preußen?

Die Deutsche Reform kommt auf Anlaß eines Artikels der Spen. Ztg., welcher die Unhaltbarkeit einer systematischen Kammeropposition in Preußen dargelegt hatte, heute auf die neuesten Anstrengungen der „ächt Constitutionellen“ zurück, ihre verlorne Position durch eine eclatante Oppositionsmacherei wieder einzunehmen. Das Blatt spricht seine Genugthuung darüber aus, daß die so lange künstlich verhüllte Natur der sogenannten liberalen Opposition — „deren ganze Gerechtigkeit darin bestehe, fremde Verdienste wie die eigenen Fehler in gleichem Maße zu verkleinern“ — endlich zum offenen Ausbruche komme und nicht länger verwirrend im Stillen fortschleiche. Zugleich wird die eigenthümliche „Weisheit“ und „Vaterlandsliebe“ der Opposition anerkannt, welche sich immer gerade dann in einer blinden und muthwilligen Bekämpfung der Regierung bewähre, wenn die Schwierigkeiten der Lage das Zusammennehmen aller Kraft und die möglichste Einigkeit des patriotischen Zusammenwirkens erheischten.

— Se. Excellenz der Herr Minister des Innern begab sich heute mit dem um 11 Uhr abgehenden Bahnzuge nach Sanssouci, um Sr. Majestät dem Könige Vortrag zu halten.

— Der Wirkliche Geheime Rath Freiherr v. Schleinitz (früher auswärtiger Minister) wird morgen von Braunschweig, wo er zum Besuch seiner Geschwister verweilt, hier zurückerwartet.

— Dem Vernehmen nach hat Se. Excellenz der Herr Minister des Auswärtigen in einem Circular an sämmtliche am hiesigen Hofe beglaubigte Gesandtschaften bei denselben sich entschuldigt, wenn er überhäufter Geschäfte wegen außer Stande sein sollte, sie zu empfangen, und sie ersucht, dafür an den Unter-Staatssecretair sich wenden zu wollen.

— Se. Excellenz der Herr Handelsminister hat nicht, wie zuerst der Spenerschen Zeitung aus Elberfeld gemeldet worden, durch Circular seinen Austritt aus dem Banquierhause v. d. Heydt, Kersten und Söhne angezeigt; derselbe bleibt vielmehr Associé dieses Hauses und empfängt noch täglich die mit der Firma desselben versehenen Geschäftsbriefe.

— (Cholera.) Vom 2. zum 3. Oktober Mittags wurden 6 neue Erkrankungs- und 1 Todesfall angemeldet. Im Ganzen sind bis jetzt erkrankt 1055 Personen. Davon sind genesen 355, gestorben 598, in Behandlung verblieben 102 Personen.

— (Zweite Kammer.) Der Abg. für den Wahlbezirk Birnbaum-Meseritz-Bomst-Luck, Kreisgerichts-Director Eding in Birnbaum, hat wegen Beförderung im Dienst sein Mandat niedergelegt.

— Der Abgeordnete zur 2ten Kammer für den Bitterfelder Wahlkreis, Hr. v. Veltheim aus Ostrau, hat sein Mandat niedergelegt. Einer Anzeige an seine Wähler nach findet er sich durch seine Privatverhältnisse dazu veranlaßt.

— Die von der K. K. Statthalterschaft zu Troppau angeordnete Gränzsperre für Rindvieh, Fleisch, Talg rc. ist auf Instanz der diesseitigen Behörden wieder aufgehoben worden. (C. C.)

— Vor einiger Zeit war ein österreichisches Bataillon, von Krakau zurückkehrend, ohne vorherige Anmeldung per Eisenbahn durch preußisches Gebiet befördert worden. Hierüber ist von Seiten der preußischen Regierung ernstlich Beschwerde geführt worden, in Folge dessen das österreichische Ministerium das Landesmilitär-Kommando zu Brünn auf seine Obliegenheiten bei österreichischen Truppentransporten nach Krakau durch das preußische Gebiet verwiesen und demselben wiederholentlich zur Pflicht gemacht hat, die vertragsmäßigen Bestimmungen über dergleichen Truppentransporte sorgfältig einzuhalten. (C. C.)

— In Bezug auf die Heranziehung der Beamten zur hiesigen Einkommensteuer sollen nach einem umlaufenden Gerücht Unterhandlungen zwischen den Ministerien des Krieges und des Innern gepflogen werden. Herr v. Stockhausen soll der Meinung sein, daß eine ältere, die Beamten befreiende Kabinets-Ordre nunmehr unanwendbar geworden sei, und deshalb von Herrn v. Man-

teuffel den Erlaß einer besondern Verfügung gewünscht, eventuell aber beantragt haben, daß diese Angelegenheit im Staatsministerium zum Vortrag gebracht werden möge.

— Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat unterm 6. v. M. nachstehende Verfügung erlassen: „In neuerer Zeit ist es häufiger als früher vorgekommen, daß Kandidaten zu den Physikatsprüfungen den Termin für die Bearbeitung ihrer schriftlichen Aufgaben nicht innegehalten und alsdann um eine mehrmonatliche Nachfrist gebeten haben, welche in den meisten Fällen ohne mehr oder weniger erhebliche Nachtheile für die Kandidaten nicht verweigert werden konnte. Um diesem Uebelstande zu begegnen, so wie zu verhüten, daß, wie es zuweilen der Fall gewesen zu sein scheint, Kandidaten, in der Erwartung, leichtere Aufgaben zu erhalten, die gestellte Frist ablaufen lassen, wird hierdurch bestimmt: Der bisherige achtmonatliche Termin für die Bearbeitung der Themata medicolegalia wird auf ein volles Jahr verlängert. Ferner dürfen diejenigen Kandidaten, welche ihre Arbeiten innerhalb dieser Frist einzusenden verabsäumen, erst ein Jahr nach Ablauf derselben neue Themata medicolegalia erbitten. Endlich werden diejenigen, welche auch den zweiten Termin verstreichen lassen, ohne ihre Arbeit eingereicht zu haben, in der Regel zur Physikatsprüfung gar nicht mehr zugelassen. Diese Bestimmungen gelten auch für die zur Prüfung bereits zugelassenen Kandidaten, welche die schriftlichen Probe-Arbeiten noch nicht abgeliefert und nicht etwa eine längere als einjährige Frist zur Einreichung derselben erhalten haben."

—(Zu den Gemeindegerichten) schreibt die ministerielle Const. Corr.: „Nach den gegenwärtig vollständig vorliegenden Gutachten der Provinzial-Gerichts- und Verwaltungsbehörden über den von der ersten Kammer angenommenen Antrag des Abgeordneten v. Vincke auf Errichtung von Gemeindegerichten wird zwar das Bedürfniß solcher Gerichte an Orten, wo kein Richter sich befindet, nicht verkannt, jedoch von den meisten Behörden die Errichtung von besonderen Gerichten als unzweckmäßig und theilweise unausführbar bezeichnet. Das Letztere erhellt von selbst, da auf dem flachen Lande in den wenigsten Gemeinden eine hinreichende Anzahl von Personen zu finden sein wird, welche die zum Mitgliede eines Gerichts nöthigen Eigenschaften besitzen. Unzweckmäßig aber dürfte durchweg die weitläuftige Behandlung der den Gemeindegerichten zu überweisenden Geschäfte durch eine aus mehreren Mitgliedern bestehende Behörde sein. Die dahin gehörenden Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und geringen Strafsachen dürften am besten den Gemeindevorstehern zu überlassen, und den Kammern in diesem Sinne gefaßte gesetzliche Bestimmungen vorzulegen sein."

— Die vom Gewerberath niedergesetzte Kommission hat vorgestern ihre Berathungen über das Reglement geschlossen, und wird dieser Entwurf den sämmtlichen Mitgliedern nächstens gedruckt zu ihrer Information ins Haus gesandt werden. Am Mittwoch den 9. d. Mts. werden die Berathungen in pleno beginnen.

— (C. C.) Die Einlagen in sämmtlichen 211 Sparkassen der Monarchie betrugen am Schlusse des Jahres 1848 14,363,363 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Im Laufe des Jahres 1849 kamen durch neue Einlagen 6,497,539 Rthlr. 13 Sgr. 9 Pf. und durch Zinsenzuschreibung 410,009 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. hinzu, wogegen in derselben Zeit 4,713,521 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf. zurückgezahlt worden, so daß am Schlusse 1849 die Einlagen 16,557,390 Rthlr. 10 Sgr. 8 Pf. betrugen. Sparkassenbücher waren überhaupt 261,714 in Umlauf.

— [Zum Finanzstande Berlin's.] Die finanziellen Vergleiche, welche Bürgermeister Naunyn in seiner neulich von uns mitgetheilten Rede anstellte, sind folgende:

Das Jahr 1806 traf unsere Stadt in ziemlich einfachen, durchaus geregelten finanziellen Verhältnissen. Aus älterer Zeit bestand eine Stadtschuld von 36,920 Thlr., dagegen betrugen die Activa 63,275 Thlr. Der Stadthaushalt wies eine Einnahme von 164,440 Thlr., eine Ausgabe von 161,440 Thlr., also einen Ueberschuß von 3000 Thlr. nach. Die Kriegsjahre veränderten diese Verhältnisse in ganz exorbitanter Weise. Bei Einführung der Städte-Ordnung 1809 hatte Berlin schon eine Schuldenlast von 5,068,000 Thlr. (ad rotundum.) Hoffnungslos schien die finanzielle Lage unserer Stadt; der Muth unserer Väter wankte nicht. Ohne einen eigentlichen festgestellten Tilgungsplan wurde in den ersten 20 Jahren bis zum 1. Januar 1829 durch Absetzung ungerechtfertigter Posten und durch successive Tilgung aus den inzwischen ermittelten Intraden diese Schuld bis auf 3,895,000 Thlr. verringert. Nach dem demnächst festgestellten und mit Ausnahme zweier Jahre vollständig innegehaltenen Tilgungsplan vom 24. Juli 1829 war diese Schuld am 1. Januar 1850 bis auf 2,300,000 Thlr. ermäßigt. Auch ist es in derselben Zeit möglich geworden, eine inzwischen contrahirt gewesene fundirte, hauptsächlich durch das erste Auftreten der Cholera in den Jahren 1831—1832 verursachte Schuld von circa 252,000 Thlr. vollständig zu tilgen. Jene fundirte Schuld soll und wird nach dem weiter zu verfolgenden Tilgungsplan in 13 Jahren, also bis 1863, getilgt werden. Diese aus den Kriegsjahren herrührende Schuldenlast von 2,300,000 Thlr. hat nun einen Zuwachs erhalten durch die zur Anlage der Gasanstalt ausgegebenen 5proc. Stadtobligationen im Betrage von 1,500,000 Thlr. und die in gleicher Art contrahirte Anleihe von 1,800,000 Thlr. zur Deckung verschiedener Ausfälle und neu hervorgerufener Ausgaben in den Jahren 1847 — 1849. Die gesammte Stadtschuld beträgt also gegenwärtig 4,800,000 Thlr., welche zu einem Theile nach dem eben erwähnten Tilgungsplane vom 24. Juni 1829 bis 1863 und zum andern Theile nach dem am 4. Dec. 1848 festgestellten Tilgungsplane am 1. Jan. 1889 vollständig getilgt sein soll. Dem durch die beiden zuletzt contrahirten Darlehne erlangten disponiblen Betrage von 2,500,000 Thlr. treten noch hinzu die in früheren Jahren gesammelten Dispositionsfonds und die Kassenbestände aus dem Jahre 1846, imgleichen die extraordinairen Einnahmen aus den beiden letzten Jahren im Gesammtbetrage von 354,500 Thlr., endlich der Ertrag aus der jetzt ausgeschriebenen Klassensteuer, deren Betrag noch nicht angegeben ist. Diese Einnahmen haben der städtischen Verwaltung die Mittel gewährt, die in den Jahren 1847 — 1849 der Commune verursachten außerordentlichen, sehr bedeutenden Ausgaben zu bestreiten, die Ausfälle bei den etatisirten Einnahmen bis zum Schlusse des Jahres 1850 zu decken, einen Kapitalbestand aus der letzten Anleihe von einer Million zum Betrage von 228,000 Thlr. der Kommune zu erhalten und endlich das Grundvermögen der Stadt Berlin durch die Herstellung sehr umfangreicher Gaswerke im Werthe von 1,785,000 Rthlr. zu erhöhen. Diesen beiden Vermögens-Objekten von zusammen 2,065,000 Rthlr. treten noch hinzu a) die vorhandenen und sicher angelegten Stiftungs-Kapitalien im Betrage von 1,341,300 Rthlr., deren Zinsen zur Deckung städtischer Bedürfnisse und der Ansprüche des Armenwesens rc. zu verwenden sind; b) der Grundbesitz der Kommune, bestehend in städtischen und ländlichen Grundstücken, ingleichen der hypothekarisch gesicherten Renten, mit dem nach sehr mäßigen Grundsätzen angenommenen Werthe von circa 2,500,000 Rthlr. Der bestehenden Stadtschuld von 4,800,000 Rthlr. ist also ein Aktiv-Vermögen der Stadt von 5,500,000 Rthlr. gegenüber zu stellen, was im Jahre 1809 nicht geschehen konnte. Sie werden demnach, meine Herren, die finanzielle Lage der Stadt eine hoffnungslose nicht nennen können, ja, sie wird im Vergleiche mit den Zuständen unserer Stadt, bei Einführung der Städteordnung mit den in Folge derselben zu übernehmen gewesenen, früher [illegible] den, bis dahin von dem Staate getragenen Lasten und mit Rücksicht auf die im Laufe der Zeit vermehrten Einnahmequellen, eine zufriedenstellende genannt werden müssen. Eine Andeutung in den allgemeinsten Umrissen wird dies beweisen. Berlin zählte Einwohner: im Jahre 1809: 144,390, im Jahre 1850: 404,000. Privatgebäude, Vorderhäuser 1809: 6859; 1850: 9155. Hinterhäuser, Speicher und Stallungen rc. 1809: 463; 1850: 8056. Der Feuerversicherungswerth dieser Gebäude betrug 1809: 45,473,800 Rthlr.; 1850: 12[illegible],300 Rthlr. Berlin zählte ferner selbständige Gewerbtreibende 1809: 9597; 1850: 19,678. Gehülfen, Lehrlinge rc. 1809: 10,287; 1850: 52,700 (dazu Dampfmaschinen von 1353 Pferdekraft). Tagelöhner beiderlei Geschlechts 1809: 8320; 1850: 16,829; Domestiken, Gesinde rc. 1809: 5548; 1850: 11,930. Rentiers 1809: 943; 1850: 6842.

§ Aus dem Großherzogthum Posen, 30. Sept. (Kirchliche Zustände.) Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß kaum irgendwo in dem Grade, wie bei uns, das kirchliche Bewußtsein noch darniederliegt. Verwirrung und Unklarheit herrscht nach allen Seiten. Freie Gemeinden zählen wir zwar noch keine; desto mehr aber macht sich noch immer der alte Indifferentismus breit. Einige Anregung zu kirchlichem Leben haben wir, obwohl sehr wider den Willen der Anstifter, einem Häuflein Juristen zu danken, das hie und da in seiner Scheu vor einstigem Kirchenzwang Unterschriften zu Klagen über Pietisterei, Päpstelei und separatistische Tendenzen gesammelt hat. Gegen solche Insinuationen, die das Consistorium in ihrem wahren Werthe erkannt hat, sind wir indeß noch immer in dankenswerther Weise geschützt worden. Unterdeß fehlt es auch hier nicht an Vorzeichen einer bessern Zukunft. Möchte nur in die Selbständigkeit des Kirchenregiments erst Klarheit und Sicherheit kommen! Von dem Verlangen nach Bevorzugung und Privilegien sind auch wir weit entfernt.

† Von der polnischen Grenze, 1. Oct. [Deserteure aus Polen.] Heute erschienen vor dem Districts-Commissarius in Kruschwitz 10 Tscherkessen in vollständiger Rüstung und zu Pferde mit der Anzeige, daß sie aus Polen geflüchtet wären und um Schutz bäten. Der genannte Beamte forderte von ihnen nähere Auskunft, und es ergab sich, daß sie desertirt waren. Nachdem in dieser Beziehung das Protokoll aufgenommen war, ersuchte sie der Beamte, die Waffen abzulegen, was sie jedoch verweigerten. Da ihm keine Mittel zu Gebote standen, sie dazu zu zwingen, so sandte er sie, wie sie gerade da waren, in Begleitung eines Gensdarmen nach Inowraclaw. Hier erging es aber dem Landrathe und dem Rittmeister der dort garnisonirenden Schwadron des 3ten Dragoner-Regiments nicht anders, namentlich weil es schwer wurde, sie zu verstehen. Sie hatten, wie man von ihnen zu verstehen glaubte, die Absicht, direct zum Könige von Preußen zu gehen, um ihm ihre Sache vorzustellen. Als alle Vorstellungen vergeblich waren, schritt man dazu, sie mit Gewalt zu entwaffnen; nun zogen sie ihre Pistolen und schossen 2 Mann sogleich nieder; einige Andere verwundeten sie. Hierauf suchten sie zu entfliehen, wurden aber eingeholt und gefangen genommen, nachdem sie größtentheils schwer verwundet waren. Drei von ihnen und 2 ihrer Pferde sind hierbei geblieben, während von den Preußen bei diesem Kampf nur 2 Mann leichte Wunden erhielten. Der Commandeur der in Bromberg stehenden Division hat nach erhaltener Meldung sogleich mitten in der Nacht Postpferde requirirt und 40 Mann Infanterie, mit scharfen Patronen versehen, nach Inowraclaw geschickt, da man nach der Aussage der Gefangenen noch mehr Ueberläufer aus Polen erwartet. (Der hiesigen „National-Zeitung" wird diese Sache ganz ähnlich berichtet; andere hier verbreitete Nachrichten weichen in manchen Punkten ab. Es werden wohl noch nähere Mittheilungen darüber interessiren. D. R.)

Eisleben, 29. Sept. Gestern sind durch einen Commissar der Regierung zu Merseburg in Gegenwart des Landrathverwesers des Mannsfelder Seekreises und einiger vom Königl. Oberbergamte zu Halle delegirten Sachverständigen vom Berg- und Baufache die bekannten unterirdischen Bösenburger Sandsteinbrüche, welche seit länger als hundert Jahren auf bergmännische Weise ausgebeutet wurden, gänzlich geschlossen und ihre Vermauerung angeordnet worden. Diese Maßregel war dringend geboten nicht nur in Hinblick auf die Interessen der Grundbesitzer, deren Felder oberhalb der Brüche liegen und welche wiederholt den Schutz der Behörde angerufen haben, seit ein ganzes Rapsfeld in eine Tiefe von 30—40 Fuß hinuntergestürzt ist, sondern auch aus Rücksicht auf die Gefahr für die Dorfkirche, welche hart über dem unterwühlten Grunde steht.

Wesel, 30. Sept. (Rh.-W. Z.) Gestern erhielt das aufwärts fahrende „Yssel-Dampfboot" beim Ausweichen durch Aufstoßen auf einen Stein im Kanal einen großen Leck, wodurch es gezwungen wurde, auf den Strand zu laufen, um nicht ganz unterzusinken. — Die Passagiere wurden durch das nachkommende „Kölner-Dampfboot" aufgenommen und kamen mit dem bloßen Schrecken davon, die Waaren dagegen, aus Kaffee, Reis und Taback bestehend, sind zum größten Theil ganz naß geworden, da das Wasser wohl 5—6 Fuß ins Schiff eindrang. Nur ein Theil der Ladung war versichert.

Wien, 1. Oktober. Die Conscription wird, dem Vernehmen nach, auf die bisher übliche Weise außer Ungarn auch in mehreren andern Kronländern vorgenommen werden, sie soll bald beginnen und noch in diesem Jahr vollendet werden.

Der Minister-Präsident, Fürst v. Schwarzenberg, ist heute Sr. Maj. dem Kaiser nach Tyrol gefolgt.

— Auf Veranstaltung des Fürst-Erzbischofs wird zur Feier des bevorstehenden Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers in sämmtlichen Kirchen Wiens ein feierlicher Gottesdienst abgehalten.

— Die Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers aus Tyrol soll, dem Vernehmen nach, erst am 15. d. M. erfolgen.

In Ofen hat man das Verbot publicirt, Braceletten, Busen-Nadeln und sonstige Schmucksachen aus ungarischen Dukaten und Sechskreuzerstücken anzufertigen, da mit diesen Arbeiten ein immer mehr zunehmender Mißbrauch und Unfug getrieben werde.

Der Erzherzog Albrecht ist von Prag hier angekommen. Bei den hiesigen Gemeinde-Wahlen hat sich bisher ein Drittel der eingetragenen Wähler der Abstimmung enthalten.

Wien, Donnerstag, den 3. Oktober, Nachmittags 3 Uhr. (T. C.-B.) Die Gemeinde-Wahlen im zweiten Wahlkörper sind durchweg conservativ ausgefallen. Der Ex-Bürgermeister Czapka, im März 1848 vertrieben, ist in zwei Bezirken gewählt worden.

X **München**, 27. Septbr. [Zustände.] Das hiesige Leben zerfällt in verschiedene Saisons. Wenn wir den Landtag hier haben, wird „in Politik gemacht." Seit die mit fünf Gulden täglich honorirten Phrasenhelden des Ständesaals sich verzogen und in ihrer Heimath für ihre Thätigkeit Dornen oder Lorbeer erndten, schauen sich die Münchener nach andern Unterhaltungen um. In Politik geht gegenwärtig nichts um, nur unsere ministerielle N. Münchener Zeitung offerirt kleine Prisen neuer Waare, zu der sich aber wenige Abnehmer, vulgo Leser finden. Die radikalen Schmutzblätter offeriren dem gesinnungstüchtigen Lesepöbel rothe Spreu, die die bebärteten Dummköpfe, d. h. Weltreform-Sehnsüchtigen, natürlich für Weizen annehmen. Das eigentliche München ist jetzt in die Saison der „Nudeln" getreten, eines sehr schmackhaften Gebäcks, das ein nothwendiges Requisit der rings um unsre gute Stadt gefeierten Kirchweihen bildet. Zu den, solche Festlichkeit feiernden Dörfern wandern an den Sonn- und Montagen lange Schaaren hinaus, um sich für die ganze übrige Woche an den genannten Kirchweihnudeln und dem, an der Grenze zwischen Sommer und Winter stehenden und in dieser Zeit immer zweifelhafter werdenden Biere — bekanntlich das zum Münchener Leben unumgängliche Element — den Magen zu verderben. Am nächsten Sonntage beginnt man mit diesen Magenfreuden von Neuem und so geht's jetzt schon seit Wochen fort. Der Himmel sorgt aber, daß sothane Amüsements nicht mit den Kirchweihen zu Ende gehen und hat extra für München das berühmte Octoberfest geschaffen, auf das wir zuzusteuern eben wonnevoll im Begriff sind. Der erste Glanzpunkt des heurigen Festes wird die am 3ten October stattfindende feierliche Enthüllung der wirklich kolossal kolossalen Bavaria sein, die sich auf der nahen Sendlinger Höhe jetzt noch mit brettervernageltem Haupte präsentirt, an dem genannten Tage aber dieser Verhüllung ledig werden und dann wirklich überraschend in's Land hineinschauen wird. Wenn wir anführen, daß bei der Aufstellung 30 Arbeiter im Kopfe unserer riesigen Dame Platz fanden, so werden die geneigten Berliner Leser wohl nicht zweifeln, daß zwischen den Dimensionen besagter Dame und denen des Admirals Tom Pouce ein bemerkbarer Unterschied stattfindet. Der Lorbeerkranz, den die Göttin hoch in der Hand hält, reicht vollkommen hin, um alle Verdienste unseres Herrn v. Beisler um Schleswig-Holstein genügend zu belohnen.

Nächst dieser Einweihung wird auch in selber Zeit die des sogenannten, der bayerschen Armee von König Ludwig gewidmeten Siegesthors, das von Norden her in die großartige Ludwigsstraße hereinführt, stattfinden und die Grundsteinlegung der von demselben Königlichen Mäcen projectirten Propyläen, welche die städtischen Neubauten nach Westen schließen sollen, sich daran reihen. Diese Festlichkeiten dürften namentlich dadurch erhöht werden, daß die Bürgerschaft in einer gestern berufenen Versammlung eine damit verbundene, dem Könige Ludwig, dem Protector der Künste darzubringende feierliche Huldigung beschlossen hat. Wie und in welcher Art dieselbe arrangirt sein wird, versparen wir uns auf einen Bericht des fait accompli. — Als dahin gehörige Curiosität erwähnen wir nur, daß die Innung der hiesigen Schuster wirklich Willens sein soll, dem Königlichen Protector einen kolossalen Stiefel, nach dem Maßstabe des Fußes der Bavaria, zu überreichen, auf dessen Sohle ein Festgedicht erscheinen wird, dessen Schrift von kleinen Nägeln zusammengenagelt werden soll. Originell ist die Idee und in sofern national, da sie an unsern Nürnberger Hans Sachs erinnert,

„an Hans Sachs den Schuh-
„macher und Poeten dazu!"

Daß die hiesigen Hutmacher einen ähnlich großartigen Hut fabrizirt, unter welchen sie sämmtliche deutsche Fürstenhäupter zum Frommen unseres zerfahrenen großen Deutschlands vereinigen wollen, ist wohl nur eine Erfindung. Die Wahrheit würden wir freudig begrüßen. — Allen diesen genannten Festlichkeiten werden sich dann die theilweise aus frühern Jahren bekannten anschließen und fernere acht Tage lang den Münchenern die Zeit vertreiben; es gehören bekanntlich dazu Pferderennen, Festzüge, Scheibenschießen, olympische Spiele (ausgeführt durch Fleischer- und Bäckergesellen, die hier die Quintessenz männlicher Kraft repräsentiren), Luftballons und Viehausstellung. In der letzten pflegen gewöhnlich großartige Stiere, die mit dem Kopfe durch die Wände rennend, alles Bestehende umstoßen möchten, Aufsehen zu erregen. — Die Ankunft frechstirniger, rothgefleckter Weltstürmer steht auch zu erwarten, deren Hauptquartier bei einem hiesigen jüdischen Weinwirth, Namens Schimon, aufgeschlagen zu werden pflegt. Wenigstens deuten die unablässigen Compositionen darauf hin, die selbiger Weinwirth in den letzten Tagen an seinen Rebenblut-Vorräthen aufgeführt hat. Wir wünschen den rothen Gästen guten Appetit! — So eben erfahren wir, daß die Bürgerschaft, entschlossen bei der oben erwähnten Enthüllungsfeierlichkeit der Bavaria auf großartig festliche Weise Theil zu nehmen, ein Gesuch an König Ludwig gestellt habe, die Feierlichkeit bis zum 9. Oktober zu verschieben, um unbehinderter in ihren Vorbereitungen zu sein. An der Bewilligung dieses Gesuchs läßt sich nicht zweifeln. — Unsere Stadt ist von Fremden überfüllt, die Oktobertage dürften das Zuströmen vermehren.

München, 30. Sept. Der Hr. Staatsminister v. d. Pfordten ist hierher zurückgekehrt und hat die Geschäfte bereits wieder angetreten.

△ **Frankfurt a. M.**, 1. Oct. [Die Verfassungsentwürfe vor der Legislative.] Die Legislative hat sich heute mit den §§. 136—148 des 8ten Abschnitts des Verfassungs-Entwurfes beschäftigt, welche allgemeine Bestimmungen enthalten über die Mitgliedschaft und die Wahl-Art zu den oberen Staatsbehörden u. dergl. Mit einigen Modificationen wurden sämmtliche §§. angenommen und u. A. bestimmt, daß der Eintritt von Deputationen in die Sitzungen der Staatsbehörden unstatthaft sei, daß jedenfalls eine Ober-Schulbehörde, eine Handelskammer, eine Gewerbekammer und ein Rechnungshof bestehen, das Gesetz aber die näheren Bestimmungen über deren Wirkungskreis enthalten solle. Auch sollen die vor Jahren für den evangelisch-lutherischen und den katholischen Cultus, sowie für das Schulwesen der katholischen und der beiden evangelisch-protestantischen Gemeinden, festgesetzten Dotationen in Kraft bleiben, und werden dieselben auch für die Zukunft gewährleistet. Dasselbe gilt von den bisherigen Leistungen des Staats für Besoldung der Prediger in den Landgemeinden. Die authentische Auslegung der Verfassung soll auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgen; Verfassungs-Streitigkeiten aber unterliegen, insoweit sie nicht auf dem Wege der authentischen Auslegung zu beseitigen sind, nach näherer Bestimmung des Gesetzes richterlicher Entscheidung durch das gemeinschaftliche Ober-Appellationsgericht der 4 freien Städte Deutschlands zu Lübeck, oder, im Falle es nothwendig werden sollte, durch eine deutsche Rechts[illegible].

§§ **Frankfurt a. M.**, 2. Oktbr. [Vermischtes. „Engerer Rath."] J. K. Hoh. die Frau Großfürstin Helene von Rußland, die nebst der Großfürstin Katharina, ihrer Tochter, in Begleitung der verwittweten Herzogin von Nassau K. Hoh. gestern um die Mittagsstunde von einem Besuche von Wiesbaden zurückkommend, hier wieder eintraf, hat heute früh 7½ Uhr ihre Rückreise nach St. Petersburg angetreten. — Für Se. K. Hoh. den Prinzen von Preußen, von dessen hier zu erwartender Ankunft schon seit einigen Tagen die Rede war, ist heute Vormittag noch keine Bestellung in Höchstdessen gewöhnlichem Absteigequartier, dem Russischen Hofe, eingegangen. Wir sind daher nicht im Stande, mit Genauigkeit den Zeitpunkt zu bestimmen, wo der Durchlauchtigste Prinz unsere Stadt mit seinem Besuche beehren wird. — Die unserer Garnison beizählende Eskadron des 12. preuß. Husarenregiments rückte heute früh 8 Uhr von hier ab, um ihren Marsch nach Paderborn anzutreten. General v. Schirnding und die Stabsoffiziere unserer Besatzung gaben den abrückenden Truppen das Ehrengeleit. Ebenso wurde von denselben die um die Mittagsstunde, die abgegangenen Husaren zu ersetzen, hier einrückende Eskadron des 8. K. preuß. Uhlanenregiments vor dem Thore empfangen und in die Stadt geführt. — Der „engere Rath" hielt gestern eine Sitzung, welcher die Bevollmächtigten der dabei betheiligten Bundesregierungen anwohnten. Verläßlichem Vernehmen nach betraf diese Sitzung den zwischen der Krone Preußen im Namen des deutschen Bundes mit der Krone Dänemark abgeschlossenen Friedensvertrag, für den die Ratifikationen von ihren resp. Regierungen erhalten zu haben, die Herren Bevollmächtigten mit Ausnahme des K. Hannoverschen, der solche folgenden Tages nachzuliefern versprach, zur Anzeige des Vorsitzenden, Grafen v. Thun, brachten. Derselbe wird nun die fraglichen Ratifikationsinstrumente nach Kopenhagen befördern. — Vorgestern Abend rückte in den uns benachbarten kurhess. Flecken Bockenheim eine Kompagnie kurhess. Garden ein. Dieselbe besteht aus 160 Mann unter dem Befehl eines Hauptmanns. Die die Ausführung des Kriegszustandes betreffenden Kurfürstl. Erlasse wurden daselbst gestern Abend verkündigt, was zu dem späterhin als unbegründet erfundenen Gerüchte Anlaß gab, der Flecken sei in Belagerungszustand erklärt worden.

Frankfurt, 2. Oktob. Die Kasseler Zeitung bringt folgende wichtige Mittheilung: Eine heut aus Wien hier eingetroffene Depesche ruft die österreichischen Mitglieder der interimistischen Bundescommission in Form eines Urlaubes ab.

Kassel, 1. Oktober. Die Renitenz dauert fort. Der Oberbürgermeister der Residenz hat so eben folgende Ansprache erlassen: „Mitbürger! Harte Prüfungen habt Ihr bereits überstanden und dabei unerschütterlich festgehalten an Gesetz und Ordnung. Das hat Anerkennung gefunden über die Grenzen Deutschlands hinaus. Aber noch schwerere Prüfungen stehen uns vielleicht bevor. Laßt Euch nicht irre machen in Eurem „gesetzlichen" Sinne! Es mag auch kommen, was da wolle. Mitbürger! seid ferner standhaft und besonnen! Unser gutes Recht wird siegen! Der Oberbürgermeister der Residenzstadt Kassel. Hartwig."

Kassel, 1. Oktober. [General Haynau,] der Vater des Kriegsministers, Majors v. Haynau und Bruder des österr. Generals von Haynau ist bekanntlich zum Oberbefehlshaber ernannt worden. Er ist ein ungemein energischer und fester Charakter. Die schon erwähnte Proclamation, welche er bei seinem Amtsantritt erlassen hat, lautet folgendermaßen:

Nachdem ich vor drei Jahren aus dem Militair-Stande mich in das Privatleben zurückgezogen und seit März 1848 so manchem, der Gesinnung eines treuen Hessen widerstrebenden Treiben ruhig zugesehen habe, bin ich jetzt von Seiner Königlichen Hoheit dem Kurfürsten, mir völlig unvermuthet, während der Dauer des Kriegszustandes zum Oberbefehlshaber in unserem Vaterlande ernannt und mit ausgedehnter Vollmacht versehen, die, durch die Pflichtvergessenheit der Landstände, in Verweigerung aller zum Staatsbedarf erforderlichen Abgaben, wie durch Anmaßungen und Aufhetzungen des bleibenden Ausschusses, herbeigeführte Widersetzlichkeit gegen die von dem Landesherrn verfassungsmäßig erlassenen Verordnungen zu brechen und die gesetzliche Ordnung des Staatswesens wieder herzustellen. — Daß ich, als ein 71jähriger Greis, dem Rufe meines Landesherrn willige Folge leistend, das von mir selbst gewählte friedliche Stillleben gegen die Mühen und Anstrengungen eines in den Augen der Verführer und der Verführten schmachvollen Amtes vertausche, möge sich Jedermann, nicht allein als der deutlichste Beweis darstellen, daß ich von der Rechtmäßigkeit und Verfassungsmäßigkeit der von Sr. Königlichen Hoheit ergriffenen Maßregeln völlig überzeugt bin, sondern auch, daß ich dem von meinem Landesherrn in mich gesetzten Vertrauen, ohne alle Menschenfurcht, mit dem Eifer und Nachdruck entsprechen werde, den die von nun an noch Widerspenstigen — sei es im passivem oder activem Widerstande — in solcher Weise kennen lernen werden, daß ich, im festen Vertrauen auf den Beistand meines allmächtigen Gottes, auch noch als ergrauter Greis das mir anvertraute Amt der Gerechtigkeit zu verwalten und das Schwert der Obrigkeit mit Entschiedenheit zu führen weiß. Kassel, den 1. Oktober 1850. Der Oberbefehlshaber v. Haynau, General-Lieutenant.

Kassel, 2. October. Gestern wurde auf allen öffentlichen Plätzen der Stadt die bereits mitgetheilte kurfürstliche Verordnung vom 28. Sept. durch einen von einem Militaircommando begleiteten Unteroffizier mit lauter Stimme verlesen. Der passive Widerstand zeigt sich in immer lieblicheren Gestalten. Zu heute Morgen 9 Uhr hatte der commandirende General v. Haynau den Commandeur der Bürgerwehr in Dienstsachen zu sich entbieten lassen. Der würdige Commandeur fand Veranlassung, der Aufforderung keine Folge zu leisten. Ob er inzwischen geholt worden, ist noch nicht bekannt.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 4. October 1850.

— **Fremdenverkehr. British Hotel.** (Angek.) Baron v. Wedell, Oberstlieut. a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Hakenfelde; Baron v. Gräventz, Erbtruchseß, und v. Gräventz, Part., aus Durch bei Bitterfeld; Freiherr B. v. Zedlitz-Neukirch, Rittergutsbesitzer, aus Belkau; v. Okolski aus Lemberg; Friedrich, Stadtrath, aus Stettin; v. Sobbe, Oberstlieutenant und Commandeur d. 3. Ulanen-Reg., aus Fürstenwalde; Mayow, K. großbrit. Major und Martin, Kapitain, Buck, K. großbrit. Gesandtschafts-Secret., aus Petersburg; Görlitz, Stadtrath, aus Stettin; Neumann, Kaufm., aus Hamburg.

Luz's Hotel. (Angek.) Freiherr v. Berg, Lieut. a. D. u. Gutsbes., aus Magdeburg; Baron v. Erzen, Rittergutsbes., aus Schergen; Freiherr v. Türpitz, Landrath a. D., aus Bonn; Gräfin v. Schamju u. L. v. Türksen aus Brüssel; A. v. Marwitz, Rittergutsbesitzer, aus Mainz; v. Sybel, Kreisrichter, aus Halberstadt; Gerstenau, Kommerzienrath, aus Brüssel; v. Felgendorf, K. russ. Staatsrath, aus Warschau.

Hotel de Rome. (Angek.) Freiherr v. Groote aus Herensheim; Frau Rittmeister v. Freistedt aus Karlsruhe; v. Bräncken aus Braunschweig; v. Pestel, Kaiserl. russ. Oberst, aus Moskau, von Stettin.

Hotel de Petersbourg. (Angek.) Köster, Gutsbesitzer, aus Ravensburg; Pavelt, Reg.-[illegible], aus Stettin; Nordmann, Professor und Staatsrath, aus Schottland; Buit, Part., aus Schottland; von Kessel, Kammer-Ger.-Ass., aus Raake.

Hotel des Princes. (Angek.) Frau Kammerherr v. Schulse aus Bendorf; Frau Rittergutsbesitzer v. Knuth daher.

Hotel de France. (Angek.) v. Gedeonof, K. russ. W. Staatsrath und Director des K. russ. Theaters, Prim, Kapellmeister, aus Petersburg; Heinrich, Kfm., aus Bekahne.

(Angek. Fremde.) Ribbentrop, herz. braunschw. Geh. Finanz-Rath, aus Braunschweig; Klindwarth, Buchdruckereibesitzer, aus Hannover; Baron v. Fabrice, k. sächs. Offizier, aus Dresden; Baron von Maltzahn-Gummerow, Rittergutsbes., aus Gummerow; v. Stumpfeldt aus Dresden; Dr. Groddeck aus Schulpforta; v. Portatius, Oberstlieut. a. D., aus Greifswald; Frhr. v. Lebzeltern-Collenbach, k. österr. Staats- und Konferenzrath, aus Wien; Baron v. Paravicini, Rentier, aus London; Schlieper, Hauptm. im 1. Art.-Regt., aus Thorn; Graf Dzialynski, Gutsbes., aus Posen; v. Römer aus Leipzig; von Mühlbach, Reg.-Rath, aus Frankfurt a. M.; Fritze, Major im 35sten Landw.-Regt., aus Fürstenwalde; Frhr. v. d. Lancken-Wackenitz, Rittergutsbes., aus Clevenow; Vicari, Major v. d. Nationalgarde u. Parlements-Mitglied, aus Turin; v. Jurkovicz aus Pesth; Graf Potocki, Gutsbes., aus Rom; Prof. Dr. Sanio aus Königsberg in Pr.; Epstein, Banquier, aus Warschau; Roed, Mitgl. d. k. dän. Kunstakademie, aus Kopenhagen; Voignaud, k. großbrit. Kab.-Kurier, aus London; v. Beckerath, Rentier, aus Elberfeld; Dr. Kuhn, Reg.-Arzt, aus Bromberg; v. Tettenborn aus Dahlwitz; v. Hugo, Offizier, aus Trier; Frau Generalin v. Gräventz aus Dresden.

Berlin-Anhalter Bahnhof. Den 3ten 9¼ Uhr Ab. angek. v. Dresden: Obermundschenk Frhr. v. Arnim.

9¾ Uhr v. Leipzig: Se. Durchl. d. Fürst Nic. v. Wittgenstein. Den 4ten 8¼ Uhr nach Dresden abger.: der k. sächs. Legations-Secretair v. Könneritz.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 3. Um 2¼ Uhr von Potsdam: Se. Excellenz der Kriegsminister, General-Lieuten. v. Stockhausen; Oberstlieuten. v. Schöler.

Gleich darauf traf Herr Renz mit seiner Gesellschaft mittelst Extrazuges von Magdeburg ein. Ein zahlreiches Publikum hatte sich auf dem Perron versammelt, um dem Ausladen der Pferde rc. beizuwohnen. Zwei außergewöhnlich kleine Pony's zogen namentlich die Aufmerksamkeit an.

5 Uhr nach Potsdam: General-Major v. Tümpling.

7 Uhr dahin: der Generalintendant der K. Gärten, v. Massow. Um 8 Uhr traf der Extrazug mit den politischen Philologen von Potsdam wieder hier ein.

Den 4. Um 9 Uhr nach Potsdam: Generalmajor Graf von Schlieffen.

10¼ Uhr von Potsdam: Der Königl. Spanische Gesandte, General Mylares y Armero.

11 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Minister des Innern Freiherr v. Manteuffel; der Kaiserl. russ. Gesandte Baron von Meyendorff.

— Gestern fand in Potsdam das Vogelschießen des Offiziercorps des 1sten Garde-Regiments in der gewöhnlichen Weise statt. Se. Majestät der König gaben dem Offiziercorps ein Dejeuner im Belvedere und begaben sich dann zu Fuß nach dem sehr hübsch decorirten Schießplatze im Katharinenholze.

Ihre Maj. die Königin wurden hier mit präsentirtem Gewehr von allen Schützen empfangen, unter denen sich auch Se. königl. Hoheit der Prinz Carl und Höchstdessen Sohn, der Prinz Friedrich Carl, ein sehr gewandter Jäger, befand. Während des Festschießens, welches in äußerst gemüthlicher Weise zu verlaufen schien, hatte Se. Maj. der König die Gnade, sich lange mit einem schlichten Bürgersmann, der als Zuschauer zugegen war, zu unterhalten und ihm beim Abschiede freundlich die Hand zu reichen. Wie wir hören, war es ein Klempnermeister Schmidt aus Crefeld, ein höchst achtbarer patriotischer Mann, der gekommen war, um seinen Sohn bei der Garde in Potsdam zu besuchen.

Nach dem Schießen formirte sich das Offiziercorps wieder mit den Büchsen im Arm und marschirte über das Belvedere durch Sanssouci nach der Terrasse hinauf, wo es vor Ihrer Maj. der Königin noch einmal defilirte. Der Marsch war nicht kurz und ging im schnellsten Tempo; wir freuten uns des kräftigen und elastischen Schrittes Sr. Majestät als eines Zeichens besten Wohlbefindens. Gott erhalte den König!

—† Der Kais. österreich. Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Herr v. Prokesch-Osten, hat mit dem Gesandtschafts-Secretair, Fürsten v. Schönburg, für einige Tage im Britisch-Hotel Wohnung genommen, bis sein neues Quartier eingerichtet ist.

— Die Errichtung eines zweiten Schwurgerichts für das hiesige Kreisgericht, das schon längst projektirt war, soll im Justizministerium genehmigt worden sein, nachdem das Haupthinderniß wegen Beschaffung der dazu nöthigen Lokalitäten nunmehr beseitigt ist. Die oberen Räume der Hausvogtei im Vordergebäude sollen zu dem Zwecke verwendet und die dazu nöthigen baulichen Einrichtungen schleunigst betrieben werden. (N. Z.)

—† Herr v. Radowitz wird erst nach Rückkehr seines Vorgängers, des Herrn v. Schleinitz, der in diesen Tagen erwartet wird, das Ministerhotel des Auswärtigen beziehen.

— △ Kriminal-Gericht. II. Deputation. Sitzung vom 3. Oktober. Präsident: Stadtgerichtsrath Busse. Für den Staats-Anwalt: der Assessor Mager.

Erster Fall. Die Angeklagten sind: 1) der Dr. med. Tappert, 2) der Kürschnermeister Pelican, 3) der Schneidermeister Schulze, 4) der Kaufmann Schilde und 5) der Schneidergeselle Liche. Dieselben sind der Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen angeklagt. Die Anklage behauptet, daß die Angeklagten bei Gelegenheit der Auflösung einer Versammlung des sogenannten 5. Volksvereins, am 3. Januar d. J. in der Friedrichsstädtischen Halle durch den Wachtmeister Kaiser, sich geweigert, den Saal zu verlassen, und dies auch nicht eher gethan hätten, als bis sie verhaftet worden; daß insbesondere Tappert nach geschehener Auflösung sich auf die Tribüne gedrängt, zu der Versammlung gesprochen habe und nicht eher gewichen sei, als bis er verhaftet worden. Die Angeklagten bestreiten diese Ausführungen und behaupten, insbesondere Tappert, daß nicht der fünfte Volksverein, sondern eine Gesellschaft von Herren und Damen aus verschiedenen Bezirken zum Zweck der geselligen Unterhaltung an jenem Tage zusammen gekommen, daß die Versammlung nicht durch Kaiser, sondern durch ihn, den Angeklagten, aufgelöst und zum Auseinandergehen aufgefordert worden, daß im Saal eine Tribüne gar nicht vorhanden gewesen, und daß die Veranlassung zur Auflösung nicht, wie Kaiser mit völliger Bestimmtheit bekundet, eine Anspielung auf eine Allerhöchste Person in dem Vortrage des Gedichtes „Gedanken sind zollfrei," sondern die Nennung des Namens des Geh. Rathes Waldeck gewesen sei. Ueber diese Widersprüche hatte der Vertheidiger des Dr. Tappert, Advokatanwalt Dorn, 39 Zeugen — anscheinend lauter Demokraten — vorgeschlagen, die aus einem Versehen der Registratur nicht geladen worden waren, und mußte deshalb der Gerichtshof die Aufhebung des Termins beschließen.

Es ist dies seit Kurzem der zweite Fall, wo in Folge der Versehen des Bureaus Termine aufgehoben werden mußten, und zwar bei einer und derselben Abtheilung.

Der zweite Fall betraf den bereits früher gemeldeten Diebstahl eines durch zwei Knaben am 3. April nach der Eisenbahn getragenen Koffers durch einen Mann und ein Frauenzimmer, welche durch Vorspiegelungen unterwegs die Knaben zu entfernen wußten.

Von den Betrügern ist nur der heutige Angeklagte, Handlungsdiener Freudenfeld, zu ermitteln gewesen. Er ist bereits 2 Mal wegen Betrugs bestraft und ist auch des vorliegenden Betrugs geständig. Der Werth der den Knaben abgeschwindelten Sachen, die der Angeklagte mit seinen Complicen getheilt haben will, ist auf 32 Thlr. angegeben, und verurtheilte ihn der Gerichtshof daher zu Kokarden-Verlust, 3 Monaten Strafarbeit und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf die Dauer eines Jahres.

Dritter Fall. Der Angeklagte ist der Eigenthümer Krauß, bisher noch nicht bestraft. Er befindet sich in Haft und steht unter der Anklage des wissentlichen Meineides. Den Letzteren soll er in einem Prozesse des Agenten Struwe wider ihn, wegen Zahlung einer Remuneration für die Vermiethung eines ihm gehörigen Lokals, geleistet haben.

Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten nicht schuldig, weil sich ergab, daß selbst nach der Bekundung des Struwe ein förmlicher Vollmachtsauftrag nicht zu Stande gekommen sei. Der Angeklagte wurde sofort in Freiheit gesetzt.

— Wie verlautet, wird der Kammergerichts-Assessor Dr. Gäbler, bekannt als thätiges Vorstandsmitglied der „gemeinnützigen Baugesellschaft," in einigen Tagen nach Ungarn und Gallizien reisen, um dort zu den Zwecken des „Auswanderungs- und Colonisations-Vereins" zuverlässige Information über billig zu acquirirende große Länderflächen einzuziehen.

— Die jetzt hier aus allen Provinzen des Preuß. Staats zahlreich eintreffenden Recruten der hiesigen Garnison bieten dem wahrhaften Patrioten eine recht erfreuliche Erscheinung dar; denn nicht nur daß man durchgängig an ihrer Civil-Kopfbedeckung die schwarzweiße Kokarde bemerkt, so drücken auch ihre frohen, heitern, zuversichtlichen und muthigen Gesichter unverkennbar aus, daß sie von der Wichtigkeit ihres nächsten Lebensberufs, trotz aller Wühlereien in einigen Gegenden so durchdrungen, als ernstlich gesonnen sind, des großen Volkstribunen Held bekannte 1848er Prophezeihung: „daß in drei Jahren das ganze Preußische Heer demokratisirt sein werde," — so wie die sonstigen Großsprechereien unserer demokratischen Maulhelden zu Schanden zu machen.

—§. Die Nat.-Ztg. meint in Bezug auf die muthmaßliche Ernennung des Hrn. v. Selchow zum Minister in Dessau: „Mecklenburg-Schwerin scheint nicht vereinzelt bleiben zu sollen, und ehemals preußische Staatsmänner scheinen überall ausersehen zu Helfern, wo es sich darum handelt, dem Volke seine Rechte zu nehmen." Unserer Meinung nach handelt es sich wohl vielmehr darum, dem Volke seine Linke zu nehmen, die Rechte dagegen nicht nur dem Volke, sondern auch einigermaßen den Fürsten zu erhalten.

— † Die lobhudelnden Artikel, mit denen jetzt Tante Voß das erste Viertel ihres Löschpapiers anschwärzt, sollen den bekannten Biographen Zacharias Kuckuk zum Verfasser haben.

— † Um das Zartgefühl des Herrn Maßmann bei seinem neulichen Toaste auf „der Hessen Segen" (Jakob Grimm) völlig zu würdigen, wird es nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß Herr Grimm und Herr von Hassenpflug beiläufig Schwäger sind.

— † Stehen die beiden Herren Jakob Grimm und Agathon Benary in fortlaufendem Geschäftsverkehr, oder wurden sie neulich nur durch die Begeisterung des Augenblicks zusammengeführt? Wir wissen wohl, Republik ist theoretisch die beste Staatsform, und Preußen hat Unglück mit den Leuten, auf deren Dankbarkeit es gewissermaßen einigen Anspruch hätte.

—† Nur uneheliche Kinder bedürfen der Legitimation, und die Sache Schleswigs könnte es füglich entbehren, sich als „eine gerechte, heilige, unverbrüchliche des ganzen Deutschlands" so grimmig ausdenunziren zu lassen, wenn ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit an sich so unzweifelhaft wäre. Feigenblätter, Feigenblätter. Uebrigens haben wir nicht gelesen, daß Heinrich Gagern mit dem kühnen Griff ohne Klinge sein Leben nicht ge-

Kassel, Donnerstag, 3. Oktober, Nachmittags 3 Uhr. (T. C.-B.) Der Kommandeur der Bürgergarde ist nicht zurückgetreten (soll wohl heißen: „will sich der Suspension, die General Haynau über ihn ausgesprochen, nicht fügen." D. R. d. N. P. Z.), das Offiziercorps ist nicht vor Haynau erschienen. Morgen findet eine große Parade der Truppen statt.

Darmstadt, Donnerstag, den 3. Oktober. (T. C.-B.) Alle politischen Vereine und Verbindungen sind auf 6 Monate aufgehoben, und Theilnahme an auswärtigen Vereinen untersagt.

Mainz, 1. Okt. (O. P. Z.) [Militärisches.] Die Rekruten des 38. K. preuß. Infanterie-Regiments sind gestern hier angekommen, werden aber behufs ihrer Ausbildung morgen nach Köln gehen, da hier zu ihrer Unterbringung kein Raum mehr ist, indem nach den neuesten Verfügungen des K. preuß. Kriegsministeriums die Kriegs-Reserve diesmal nicht eher entlassen wird, bis an deren Stelle die Rekruten eintreten können. Von den im Großherzogthum Baden stehenden Kön. preuß. Regimentern haben sich die Rekrutenlehrer nach dem Niederrhein begeben.

Dresden, 2. October. [Die Kammern.] Die erste Kammer vollendete heute die Berathung des Gesetz-Entwurfs über Ablösung der Lehngelder und begann darauf mit der Budget-Berathung. Die zweite Kammer setzte die Berathung des Militair-Budgets fort.

Eisenach, 1. Oktober. [Militärische Maßregeln.] Die D. A. Z. meldet: Von den preußischen Truppen, die zur Besetzung der kurhessischen Grenze bestimmt sind, ist bereits auf morgen ein Bataillon bei uns angesagt und die Quartiermacher schon heut eingetroffen. Auf der anderen Seite ist von unserm an Bayern grenzenden Oberlande die Nachricht eingegangen, daß in alle an der Weimarisch-Hessischen Grenze liegenden Landgerichtsbezirke von Würzburg die Anweisung ergangen, auf das Schleunigste darüber zu berichten, wie viel Cavallerie an den Grenz-Orten untergebracht werden könne, und sieht man deren Einrücken demnächst entgegen.

Dessau, 1. October. Auch die dessauischen Centrumsmänner, oder, wie sie sich nennen, die „zur Zeit anwesenden Mitglieder des Centrums des vereinigten Landtags", haben sich berufen gefühlt, im Namen des Volks an das Dessauer Ministerium das Gesuch zu richten: auf die Herstellung geordneter Rechtszustände in Kurhessen hinwirken zu wollen. Es geht doch nichts über spießbürgerliche Politiker!

Rostock, 2. Oktober. [Gützlaff.] Gestern Abend kam der Missionar Dr. Gützlaff, von dessen reichgesegneter Missionsthätigkeit in China in diesen Blättern schon öfter berichtet worden, von Wismar hier an, wo er bereits in einer Versammlung von Missionsfreunden gesprochen. Am Bahnhofe hatte sich ein zahlreiches Publikum, bereits durch eine schnell verbreitete Bekanntmachung von seiner Ankunft in Kenntniß gesetzt, zum Empfange desselben eingefunden. Eine halbe Stunde nach Ankunft hielt Gützlaff in der St. Marien-Kirche einen Vortrag über chinesische Mission, der auf die sehr zahlreichen Zuhörer einen tiefen Eindruck machen mußte. (Rb. C.)

M* **Vor Rendsburg,** 2. Okt., Abends. [Die Gefechte.] Es ist noch immer keine Entscheidung vor Friedrichsstadt erfolgt und die Stadt befindet sich bis jetzt in den Händen der Dänen, welche die Unterbrechungen des Angriffs stets benutzten, um neue Schanzen aufzuwerfen. Das Bombardement der schlesw.-holsteinischen Batterien hat den Dänen fast gar keinen Schaden zugefügt, da diese die ersten Häuserreihen der Stadt gegen die Eider zu Schanzen umgewandelt hatten. Mit dem bloßen Bombardement kann man aber nichts machen, es müßten vielmehr die Schanzwerke der Dänen mit Sturm genommen werden; der erste Versuch hierzu kam sehr theuer zu stehen und so wird man dieses wohl unterlassen und noch einige Tage vergeblich vor Friedrichsstadt liegen, um es durch Beschießen zur Uebergabe zu zwingen. Die Dänen werden es jedoch nicht übergeben, da sie in ihrer Position ganz fest und gesichert sind und auch über Husum so viel Verstärkungen längs der Chaussee heranziehen können, als sie wollen, besonders da Tönningen wieder von den Ihrigen genommen ist und besetzt gehalten wird. Dieser jetzt viertägige Kampf kostet sehr viele Menschen, ohne daß das Geringste damit erreicht werden wird; es war dieses bei dem so günstigen Terrain der dänischen Position mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehen. Die schleswig-holsteinschen Truppen stehen jetzt noch da, wo sie gestanden haben, und nur die ersten beiden Vorderschanzen sind genommen und nicht wieder von den Dänen zurückerobert, weil dieselben von den diesseitigen Geschützen gänzlich bestrichen werden können. Von Zeit zu Zeit wird heftig gefeuert, die Dänen erwidern jedoch nur schwach, da bei der jetzigen Entfernung es ohne Wirkung bleibt.

Ausland.

Wir haben gestern von der Uneinigkeit der politischen Parteien Frankreichs unter sich und in sich selbst gesprochen, wir wollen heute den Punkt erwähnen, über den alle Parteien, von der äußersten Rechten der Weißen bis zur äußersten Linken der Rothen, einig sind. Alle Parteien sind einig darüber, daß es nicht möglich ist, das constitutionelle Regiment wieder herzustellen; sie wissen, daß der Constitutionalismus fürder eine Unmöglichkeit ist für Frankreich. Darum denken die Legitimisten nicht daran, die Charte des achtzehnten Ludwig wieder herzustellen, den Orléanisten wird es nicht einfallen, die Charte vom 9. Aug. wieder aufzustellen — es handelt sich in Frankreich nirgendwo mehr um Charten und Constitutionen, sondern um den unversöhnlichen Gegensatz des christlichen und antichristlichen Princips.

Frankreich.

** **Paris,** 1. October. [Ein neuer Brief Larochejacqueleins; Barthélémy nach Frohsdorf befohlen; Fusion; Assemblée Nationale; erwartete Botschaft des Präsidenten.] Gestern Abend habe ich einen eigenhändigen Brief des Marquis v. Larochejacquelein gesehen, der für die „Gazette de France" bestimmt ist und schon heute erscheinen soll, der sehr beruhigend wirken wird. Der berühmte Edelmann zeigt sich in seinem neuen Briefe empört darüber, daß man habe glauben können, er werde wegen seiner Opposition gegen das leitende Comité das legitimistischen Lager verlassen. Die Unverletzlichkeit des traditionellen Rechtes des Herrn Grafen v. Chambord habe keinen eifrigeren Vertheidiger als ihn. Der Appell an's Volk, wie er ihn verstehe, habe natürlich nur eine Geltung und nur für ein Mal eine Geltung, wenn das französische Volk mit großer Majorität die legitime Monarchie herstelle. Der Brief ist keineswegs höflicher als der erste gegen die Männer des leitenden Comité, aber er enthält die Versicherung, daß er niemals die Pflichten vergessen werde, die ihm die Heldengräber auflegten, zwischen denen er geboren. Wenn diese Erklärung des Marquis wirklich in der „Gazette de France" erscheint, wie ich nicht bezweifele, so könnte die Veröffentlichung des Circulairs Barthélémy, wie ich Ihnen in einem früheren Briefe bereits andeutete, doch zum Vortheil der Legitimisten ausschlagen. Uebrigens ist Herr v. Barthélémy nach Frohsdorf befohlen worden und gestern sofort dahin abgegangen. Die Fusion mit den Orléanisten ist freilich verloren, wie ein heut im „Journal des Débats" erschienener und von Saint-Marc Girardin unterzeichneter Artikel kläglich sagt, aber ich halte das für einen weiteren Vortheil für die Legitimisten. Die Fusion mit den Orléanisten hätte doch nur durch Concessionen auf Kosten des Prinzips erkauft werden können. Sie wissen, daß die Fusion der Parteien für mich etwas ganz anderes ist als die Unterwerfung des Prinzen der jüngeren Linie unter das Haupt des Königlichen Hauses Bourbon, diese letztere wird stattfinden und die sogenannten Orléanisten werden nicht lange mehr das Recht haben, sich nach dem ersten französischen Prinzen von Geblüt zu nennen. Heute ist denn doch wirklich die „Assemblée nationale" confiscirt worden, und zwar wegen „Beleidigung des Präsidenten der Republik." Der Artikel, der diese Beleidigung enthalten soll, ist, wie ich Ihnen bestimmt versichern kann, aus der Kanzlei des legitimistischen comité directeur, und hat den Marquis v. Pastoret zum Verfasser; nächstens wird die Confiscation an die „Union" u. s. w. kommen und so der Beweis geliefert werden, daß die „große Partei der Ordnung" nicht einmal dem Namen nach mehr besteht. Das „Evenement" versichert, eine Jahresbotschaft des Präsidenten sei bereits im Druck und verlange, gestützt auf den Wunsch der Generalconseils, sofortige Revision der Verfassung.

Der „Ordre" macht bei Gelegenheit der in der letzten Versammlung der Gesellschaft des zehnten Dezember erfolgten Ankündigung, daß seit 25 Tagen 1400 neue Mitglieder eingetreten seien, darauf aufmerksam, daß, wie allgemein verlaute, viele Socialisten sich in diese Gesellschaft einschleichen, die ihnen ein treffliches Mittel bietet, sich zu reorganisiren, um für etwaige Fälle bereit zu sein. Der „Ordre" meint, diese Gesellschaft gewähre ihnen eine Sicherheit, welche Carlier's Polizei ihnen seit lange entzogen habe.

Die „Democratie Pacifique" erklärt die Nachricht belgischer Blätter, Victor Considérant werde nach Amerika auswandern, um dort eine Schule zu gründen, für falsch; derselbe werde seinen jetzigen Wohnort Laroche in Belgien nicht verlassen.

Privatbriefen aus Korsika zufolge, ist Pierre Bonaparte am 21. September in Ajaccio angekommen. Da ihn der Progressif de Bastia als Antirepublikaner bezeichnet hatte, wurde er am Landungsplatze mit betäubenden Hochs auf die Republik und die Verfassung empfangen. Er antwortete sofort: „Liebe Mitbürger! Ich danke Euch für den freundlichen und schmeichelhaften Empfang, dessen ich so eben theilhaftig wurde. Seid überzeugt, daß meine Losung immer lauten wird: Korsika und die Republik!" — Am 24. verließ er Ajaccio und reiste nach Bastia.

Man versichert, daß seit der Erlassung des Gesetzes in Betreff der Unterzeichnung der Journal-Artikel die Redacteure sehr fleißig die Waffensäle der berühmtesten französischen Fechtmeister besuchen, da sie unter den jetzigen Verhältnissen sehr oft genöthigt sein werden, von den Waffen Gebrauch zu machen.

Zu Lorient haben im Beisein des Vice-Admirals Laffusse, des Contre-Admirals Lagnerre, des Divisions-Generals der Artillerie Laplace und einer besonderen Commission sehr interessante Experimente mit einer neuen Art von Geschossen von der Erfindung eines Hrn. Lagrange, Apothekers in Lorient, Statt gefunden. Wie versichert wird, explodirt jedes dieser Geschosse überall, wo es hintrifft, mit einer außerordentlichen Gewalt, erregt furchtbare Zerstörungen und erstickt oder blendet alle Personen, die sich in der Nähe befinden. Die Mitglieder der Commission sagten nach den Experimenten zum Erfinder: „Sie verdienten, auf den Registern des Friedens-Congresses zu stehen; denn nach Ihrer Erfindung kann man nicht mehr daran denken, Krieg zu führen." Hr. Lagrange soll sich anheischig machen, mit einer Kanonier-Schaluppe und 4 Geschützen ein Schiff von 120 Kanonen in wenig Minuten in den Grund zu bohren. (Klingt fabelhaft.)

Paris, Mittwoch, den 2. Oktober, Abends 8 Uhr. (Tel. C.-B.) **Die große Revue in Versailles ist ruhig abgelaufen. — Einem Gerüchte nach sollen in geheimer Versammlung der Dezember-Gesellschaft Ermunterungen zum Ausharren ertheilt sein. — In Rom findet am 4. d. ein Consistorium über die piemontesischen Angelegenheiten statt.**

Großbritannien.

* **London,** 1. Oktober. [Hofnachricht. Notizen. Ein weiblicher Constabler.] Das Königl. Hoflager, das der Graf v. Aberdeen so eben verlassen hat, wird am 7. Okt. von Balmoral aufbrechen und am 12. Okt. in Osbornehouse auf der Insel Wight eintreffen. Gestern fand vor dem Kanzleigerichtshofe die Inauguration der neuen Sheriffs von London und Middlesex statt. Das herkömmliche Diner, das der Feierlichkeit folgte, verlief in gewöhnlicher Weise. Der neue Ober-Befehlshaber der britischen Truppen in Ostindien, Sir William Gomm, ist mit seiner Gemahlin und seinem Adjutanten nach Calais abgegangen und wird sich über Triest nach seinem Posten begeben. Zu Llamhystyd hatte der Land-Constabler eine kleine Reise zu machen. Da während seiner Abwesenheit in einem Farmhause ein Einbruch geschah, so erschien des Land-Constabler's Weib mit den Amtszeichen ihres abwesenden Gemahls, untersuchte die Sache, verhaftete den Räuber, nahm die gestohlenen Sachen nach sich und bewahrte beide bis zur Rückkehr ihres Mannes. Wer glaubt nun noch dem Sprüchwort, das da sagt:

> Die mit Pen, Tre und Pol
> Verlassen sich auf ihre Weiber nicht wohl,

nachdem diese wallisische Dame, deren Name gewiß, wie alle wallisischen Namen, mit einer von den 3 Sylben Pen, Tre u. Pol anfängt, so kläglich zeigt, daß sich ein Walliser wohl auf sein Weib verlassen kann.

Am 4. September wurde in **Kingston** auf Jamaica das hundertjährige Jubiläum der spanisch-portugiesischen Synagoge gefeiert. Am selben Tage starb eine Negerin, welche sich der Errichtung des Gebäudes erinnerte, im Alter von 150 Jahren.

Lord Brougham hat von seinem Landsitze (Brougham-Hall) in Westmoreland ein langes öffentliches Schreiben an Lord Denman, den in Ruhestand getretenen Lord-Oberrichter der Queensbench, gerichtet, worin er sich über die Mängel und Desiderata der englischen Civil- und Criminal-Rechtspflege verbreitet, die Leidensgeschichte seiner eigenen fast halbhundertjährigen Reformbestrebungen erzählt und Klage führt, daß nun seit etlichen zwanzig Jahren eine Parlaments-Commission um die andere gesessen, ohne etwas Wesentliches in Sichtung und Verbesserung der englischen Rechtsbücher geleistet zu haben, obgleich all diese Arbeiten mehrere hunderttausend Pf. Sterling gekostet. Solle es damit besser werden, so müsse England vor allen Dingen einen Justizminister erhalten, wie ein solcher in allen festländischen Staaten bestehe, und es sei zu bedauern, daß man diese nothwendige Stelle nicht geschaffen, als vor einiger Zeit die richterlichen und parlamentarischen Functionen des Lordkanzleramts getrennt wurden.

Liverpool zählt bei einer Bevölkerung von 350,000 Seelen nicht weniger als 1480 Gast- und 700 Bierhäuser, 2180 Wirthshäuser im Ganzen, was ein Wirths- oder Bierhaus auf je 160 Individuen, oder, wenn man annimmt, daß eine Familie im Durchschnitt aus vier Personen besteht, auf je 40 erwachsene Personen macht. — Sir William Gomm, der neuernannte Ober-Befehlshaber der indischen Truppen, leistete gestern im East-Indiahouse den vorgeschriebenen Diensteid.

Die große Noth der Auswanderer, welche wöchentlich die Hafenstraßen von Liverpool belagern, und die vielen Prellereien, welchen diese Armen ausgesetzt sind, bevor sie das Schiff besteigen, welches sie von Europa wegführt, hat zu der Idee Veranlassung gegeben, ein Gebäude zu errichten, in welchem Auswanderer Unterkunft finden können, bis sie zu Schiffe gehen. Der Vorschlag wird in der nächsten Session vor das Parlament gebracht werden. „Die Raub- und Habsucht der Liverpooler Gastwirthe, Wohnungsvermiether u. dgl.", sagt der Mercury, „übersteigt jeden Begriff. Täglich, ja stündlich, werden die unglücklichen Emigranten, die all' ihre Habe in wenige Goldstücke umgetauscht haben, auch um diese letzten Sparpfennige geprellt, ja es ist nicht selten der Fall vorgekommen, daß Emigranten, welche gezwungen waren, längere Zeit in Liverpool auf ihr Schiff zu warten, um all' ihr Vermögen betrogen wurden und als Bettler wieder den Weg in ihre Heimath antreten mußten."

(Verbrechen in Irland.) Die statistischen Tabellen über die Zahl der in Irland während des Jahres 1849 begangenen Verbrechen sind veröffentlicht. Vor Gericht gestellt wurden im Ganzen 3467 Personen (nahe an acht pCt.) mehr, als im vorhergehenden Jahre. Für die letzten sieben Jahre variirt die Zahl der Angeklagten zwischen 16,696 (1845) und 41,989 (1849). Im Jahre 1843 betrug sie 20,126, während der nächsten drei Jahre blieb sie unter 20,000; 1847 stieg sie auf 31,209 und 1848 auf 38,522. Das Jahr 1849 zeigt in Vergleich mit 1848 in Bezug auf gewaltthätige Verbrechen gegen die Person eine Abnahme von 11,8 pCt., in Bezug auf gewaltthätige Verbrechen gegen das Eigenthum eine Zunahme von 4,7 pCt., in Bezug auf Verbrechen gegen das Eigenthum ohne Anwendung von Gewalt eine Zunahme von 18,5 pCt., in Bezug auf böswillige Beschädigung von Eigenthum eine Abnahme von 23,73 pCt., in Bezug auf Fälschungen und Münz-Vergehen eine Zunahme von 34,05 pCt., und in Bezug auf Vergehen, die unter verschiedene andere Rubriken fallen, eine Zunahme von 6,01 pCt. Die erste Klasse der Vergehen, nämlich die Gewaltthätigkeiten gegen die Person, bieten hinsichtlich ihres Characters ein günstiges Ergebniß. Die Rubrik „Mord" zeigt in Vergleich mit dem Jahre 1848 eine Abnahme von 12,83 pCt. Für die letzten acht Jahre variirt die Zahl der wegen Mordes vor das Criminalgericht gestellten Personen zwischen 92 (1845) und 195 (1848); im Jahre 1849 waren 170 Personen des Mordes angeklagt, von denen 138 freigesprochen wurden. Die Zahl der des Todschlags Angeklagten, welche sich im Jahre 1848 auf 166 belief, ist 1849 auf 173 gestiegen. Die Zahl der Brandstiftungen hat sich um 55 vermehrt. Die Zahl der in den ersten vier Jahren mit 1849 ablaufenden siebenjährigen Periode gefällten Todesurtheile variirt zwischen 13 (1844) und 20 (1846); für die drei letzten Jahre sind die entsprechenden Zahlen 25, 60 und 38. Die Zahl der auf lebenslängliche Deportation lautenden Urtheile bewegt sich in den ersten vier Jahren des erwähnten Zeitraums zwischen 39 und 49; für die letzten drei Jahre weisen wir die Zahlen 87, 79 und 61 auf. Von den im Jahre 1849 gefällten Todesurtheilen wurden 15 vollstreckt (13 wegen Mordes, eine wegen Mordversuches durch Erschießen und eines wegen Verleitung zum Morde); 20 Todesurtheile wurden in lebenslängliche und 3 in vierzehnjährige Deportation umgewandelt. Die Zahl der Freisprechungen war verhältnißmäßig im Jahre 1845 am größten, wo sie 57,47 pCt. erreichte, am niedrigsten im Jahre 1849, wo sie sich nur auf 49,5 pCt. belief. Die meisten Freisprechungen erfolgten in Bezug auf die Vergehen, welche unter die Rubrik der „vermischten" Verbrechen fallen, und in Bezug auf die Verbrechen gegen die Person. Am geringsten ist die Zahl der Freisprechungen bei den Anklagen, welche Verbrechen gegen das Eigenthum betreffen.

Italien.

═ **Turin,** 27. Sept. [Miserabeles Benehmen des Ministeriums.] Miserabel benimmt sich Siccardi und seine Genossen, fast so miserabel als der schwache d'Azeglio, der wie weiches Wachs ist in den Händen der Giobertisten. Ich höre aus guter Hand, daß gestern, gleich nach dem Eintreffen einer Note des Kardinals Antonelli an unseren Geschäftsträger in Rom, Marquis v. Spinola, das ganze Cabinet seine Entlassung eingereicht hat. Um aber dem nachfolgenden Cabinet so viel Schwierigkeit wie möglich bei der Aussöhnung mit Rom zu machen, hat der Minister des Innern den Erzbischof, Monsignore Franzoni, vor Publication des Urtheils, das auf lebenslängliche Verbannung lautet, durch Carabiniere auf die ungeschliffenste und rücksichtsloseste Weise über die Grenze bringen lassen. Es heißt, auch der Erzbischof v. Cagliari sei in gleicher Weise aus dem Königreiche entfernt worden. Daß durch solches Verfahren unser Verhältniß zum heil. Stuhl noch verschlimmert werden muß, ist einleuchtend, und nun die geistreichen Herren es so weit gebracht, nun treten sie zurück und überlassen ihren Nachfolgern eine solche Erbschaft. Miserabel!

Turin, 28. September. Die Gemächer des hiesigen Erzbischofes wurden versiegelt. Herrn Franzoni wurden drei Pässe überreicht, um sein Exil nach Gefallen zu wählen. Er hat gegen seine Verweisung Protest eingelegt, ward jedoch fortgeführt, ohne daß man weiß, wohin. Am 21. ward auch der Erzbischof von Cagliari des Landes verwiesen und am 23. bereits nach Civitavecchia befördert, weil er einen Widerruf energisch verweigerte. — Das Marine-Departement soll von dem Kriegs-Ministerium getrennt und dem Handels-Ministerium einverleibt werden.

Florenz, 24. September. Das neue Preßgesetz kam schon am andern Tag am Nationale zur Vollstreckung, dessen gestrige Nummer vom Präfecten mit Beschlag belegt wurde. Alle Exemplare wurden confiscirt, der Eisenbahnzug mußte deshalb halten und die Dampfboote die Zeitungsblätter ausliefern. Am anderen Tag erst wurden die Siegel von den Pressen genommen, und das Blatt durfte wieder erscheinen. Nach einer Correspondenz des Risorgimento waren am Tag der Verfassungsaufhebung die Straßen bedeckt mit Menschen, und man drängte sich vor den Maueranschlägen, welche das große Ereigniß verkündeten. Doch blieben alle ganz still, und es fielen nirgend laute Aeußerungen, aus Furcht, wie es dort heißt, vor den zahllosen Spähern.

Niederlande.

§ **Gravenhaag,** 1. October. S. K. H. Prinz Friedrich der Niederlande reist morgen Abend zu Seiner Durchlauchtigen Gemahlin nach Warschau und wird daher der Eröffnung der Kammern nicht beiwohnen können.

Rußland.

Warschau, 1. October. Ihre Majestät die Kaiserin wohnte am 29. v. Mts. dem Gottesdienste in der Kirche des heiligen Alexander Newski in Lazienski bei. Um 2 Uhr machte Allerhöchstdieselbe eine Spazierfahrt in dem Lazienskischen Park. Abends beehrte Ihre Majestät nebst Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin der Niederlande eine Vorstellung der Oper Linda di Chamouni in dem Orangerietheater mit Ihrer Gegenwart. — Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Oldenburg kamen mit ihren Kindern am 29. von Berlin an; ebenso das Hoffräulein der Kaiserin, Fräulein von Rauch hier. — Es hieß, daß Se. Majestät der Kaiser nicht hierselbst, sondern in Skierniewice residiren werde, wo auch große Vorbereitungen zu diesem Zwecke getroffen werden.

Zu den Geschwornengerichten.

Das wahre Leben besteht, wenn die Hegelianer Recht haben, in beständigem Werden, mithin auch das Leben der Völker und Staaten im fortlaufenden Wechsel ihrer Zustände und Einrichtungen. Darum verlangt ja der Zeitgeist immer und immer den Fortschritt. Wie leicht haben wir Deutsche es bei unseren Fortschritten, da uns bekanntlich die Engländer und Franzosen Alles vormachen, und wir nur diesen Mustern Alles nachzumachen nöthig haben. Doch haben wir diesen Vortheil noch nicht genug benutzt. Um nämlich mit den genannten Völkern gleichen Schritt zu halten, sollten wir auch auf die Vorzeichen der bevorstehenden Veränderungen achten, welche sich bei ihnen kundgeben. Wir würden uns dann bei Zeiten auf diese Veränderungen selbst vorbereiten. So kann man jetzt das baldige Aufhören der Gewerbefreiheit in Frankreich vorhersagen, da sich die Mehrzahl der Theoretiker dort schon davon abgewandt hat, und die Praxis jetzt gewöhnlich von der Theorie ausgeht. Eben so scheint es jetzt an der Zeit, sich auf die Aufhebung des Repräsentativsystems bei dem Franzosen gefaßt zu machen, da so wesentliche Bestandtheile desselben, wie die Minister-Verantwortlichkeit und das Nichtregieren des Inhabers der Staatsgewalt, in Frage gestellt werden. Keiner der damit zusammenhängenden Einrichtungen aber scheint eine so baldige Veränderung bevorzustehen, wie den Geschwornengerichten. Wir beziehen uns auf die merkwürdige Schrift des Assisenpräsidenten zu Dijon, Herrn Lucuisne, über den Gemeingeist bei der Einrichtung der Jury und über die Mittel, ihren Untergang zu verhüten. De l'esprit public dans l'institution du juri, et des moyens d'en empêcher la ruine, Paris et Dijon 1845. Es wird darin die Ansicht ausgeführt, daß, wenn dieses Institut bestehen solle, eine wesentliche Umgestaltung desselben nothwendig sei. Namentlich hält der Verfasser für unumgänglich nöthig, daß für die Auswahl tauglicher Personen zu Geschwornen gesorgt werde. Unter den vielen merkwürdigen Stellen dieser Schrift heben wir nur beispielsweise folgende aus:

Eine meines Wissens noch nicht hervorgehobene Sonderbarkeit ist es, daß statt des alten Rechtes, welches zu permanenten und gewählten (berufenen) Richtern sagte: „ihr sollt euch nach den und den Beweisen entscheiden." — das neue Gesetz den ersten besten und oft ganz ungebildeten Personen (aux premiers venus et souvent à des mains novices) sagt: „ihr sollt urtheilen, wie es euch beliebt." — Indem man die Geschwornen faktisch aus Leuten nahm, welche dem Studium des Rechts und oft auch jedem anderen, das Urtheil bildenden Studium fremd sind, machte man damit nicht, in Ermangelung eines Besseren, ihrer Unwissenheit ein Geschenk, und gleichsam ein gezwungenes Geschenk? — Die Elemente dieser Jury liegen im Unbestimmten, ihre Entscheidungen (ses solutions) im Unbekannten, ihre Entscheidungsgründe (ses influences) im Dunkeln (le mystère). — Wird dieses Institut in stürmischen Zeiten und wenn der Boden unter unseren Füßen wankt, die Autorität retten und sich selbst erhalten? Es ist erlaubt, daran zu zweifeln.

Was die Engländer betrifft, deren alte Vorliebe für die Geschwornen-Gerichte sich aus geschichtlichen Ursachen erklärt, welche der deutschen Geschichte fehlen, so lassen sich in der neuesten Zeit Spuren des Verschwindens dieser Vorliebe ebenfalls nicht verkennen. — Daß ein englisches Blatt bei Gelegenheit der irländischen Geschwornenurtheile über Repealer die Jury eine abgenutzte Institution nannte, wollen wir nicht so sehr hervorheben, wie einen Aufsatz des Edinburgh Review vom Januar 1848, betreffend verschiedene Veränderungen in der englischen Gerichtsverfassung, worin es folgendermaßen heißt:

Man sieht jetzt ein, daß Gewißheit das wesentlichste Element der Bestrafung ist: daher ist neuerdings von dem Prozeßverfahren, welches vermittelst der Jury stattfindet, zu Zeiten nicht mehr mit der übertriebenen Bewunderung gesprochen worden, mit welcher man es gewöhnlich gepriesen hatte. — Niemand hat sich je über etwaige Servilität des Kanzleigerichts-

---

spart hätte, er hat zwar Manches in die Schanze geschlagen, doch mit seiner Person war er immer recht vorsichtig.

§. Die Vossische Zeitung widmet einen ihrer beiden unvermeidlichen heute der Grimm'schen Erklärung der Schleswig-Holsteinschen Sache als „eine gerechte, heilige, unverbrüchliche Deutsche Sache." — „Jene Erklärung Deutscher Philologen," sagt die edle Tante, „ist nicht ohne tiefe Bedeutung. Eine Sache, welche Männer einer strengen und ernsten Wissenschaft, Männer, deren Beruf weit ab von den Fragen des praktischen Staatsrechts, deren Thätigkeit den politischen Tagesfragen fern liegt, zu einem solchen Ausspruch bestimmen, zu einer solchen Sympathie hinreißen konnte, muß tiefe Wurzeln in dem Gemüth und in dem Rechtsbewußtsein der Nation geschlagen haben."

— Die Vossische Zeitung erspart uns, über das Unpassende dieser Erklärung noch ein Wort hinzuzufügen, da sie selbst sagt, daß dieser Männer Beruf „weit ab von den Fragen des praktischen Staatsrechts" und ihre Thätigkeit „den politischen Tagesfragen fern liegt." Es würde überhaupt mit dem „Rechtsbewußtsein der Nation" und mit vielem Andern besser stehn, wenn die „Männer einer strengen und ernsten Wissenschaft" seither stets ihre Thätigkeit nicht zu sehr von ihrem Berufe entfernt gehabt hätten! —

— Der in Düsseldorf bekanntlich in contumaciam zum Tode verurtheilte ehemalige Advokat Hugo Wesendonck war der Führer der Düsseldorfer Wühlereien und überhaupt einer der thätigsten und gefährlichsten Revolutionaire. Er ist ein Schwager des hier seiner Zeit dieselbe Rolle spielenden Referendar Schramm. Als Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt soll er den Thaten des 18. September sehr nahe gestanden haben und die moralische Blutschuld jenes Tages tragen.

— Die Kölnische Zeitung enthält folgende famose Erklärung: „Die in der „Köln. Zeitung" vom 17. d. M. enthaltene Nachricht, daß ich mich früher um die Redaction des unbedeutenden Localblattes „Erfurter Zeitung" bemüht hätte, ist eine Unwahrheit (siehe meine Erklärung vom 27. Februar in der „Ober-Postamts-Zeitung" Nr. 57 vom 7. März d. J.); die weitere Nachricht, daß ich für Oesterreich und die Bundes-Versammlung agitire, ist eine Lüge. Es wäre doch wahrlich vermessen und zugleich überflüssig, wenn ein einfacher Gelehrter mit seinen schwachen Kräften für die Interessen Oesterreichs arbeiten wollte, nachdem die preußische Regierungs-Politik schon vor Monaten ihnen den Sieg verliehen hat! Frankfurt, 28. Sept. 1850. Dr. L. Fr. Ilse, ordentl. Professor der Staatswissenschaft." (in Marburg!) Wir können natürlich Herrn Dr. L. Fr. Ilse nur seine Eigenschaft als „einfacher Gelehrter" und seine „schwachen Kräfte" bescheinigen und sind mit ihm überzeugt, daß er weder die Interessen Oesterreichs zu fördern, noch die Preußens zu beeinträchtigen in der Lage ist.

— † Wir lasen neulich mit Verwunderung, wie die Kölnische Zeitung die constitutionelle Presse warnte, nicht zu „voreilig" mit uns gegen den neuen Minister des Auswärtigen Chorus zu machen, erfahren aber heute zur Aufklärung dieses Räthsels, daß der zweite Redacteur der K. Z. sich seit 4 Tagen hier aufhält, um in der Seele Dümonts eine nähere Interpretation des Wortes „voreilig" vermuthlich bei dem Philologen-Congresse zu ermitteln. Bekanntlich thut Hr. Dümont, Besitzer der Köln. Ztg. Nichts umsonst.

— s. Die Omnibuslinien haben bereits meistentheils seit dem 1. October ihre Fahrten sehr reducirt. So fahren die im Sommer zwischen dem Hofjäger und Alexanderplatz coursirenden Wagen jetzt nur vom Odeum ab und, statt bis 10 und 11 Uhr, nur bis 9 Uhr Abends.

— † Die Nationalzeitung meldet, daß Graf Hatzfeld, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Paris, der gegenwärtig von hier sich nach Trachenberg zum Besuch seines Bruders, des Fürsten v. Hatzfeld, begeben hat, von dort auf seinen Posten nach Paris zurückkehren werde. Wie wir bestimmt mittheilen können, wird Graf Hatzfeld am 13. vorerst hierher zurückkommen.

— Zuschauer hat sich gestern einer unverantwortlichen Pflichtvergessenheit gegen einen der edelsten und um Deutschland verdientesten Männer schuldig gemacht. Er hat gestern (den 3.) nicht daran erinnert, daß der Geburtstag des Vaters Itzstein war. Wie würdig wurde derselbe gestern vor'm Jahre in Bern gefeiert. Die Flüchtlinge begingen ihn dort in Gegenwart des treuherzigen Geburtstagskindes. Leider hatte die Polizei sich an der öffentlichen Feier betheiligen wollen, und so zog man's vor, dieses Wiegenfest auf dem Schlafboden der Flüchtlings-Kaserne zu verherrlichen. In traulicher Stille! Ein angemessenes Geburtstags-Präsent unterblieb in Rücksicht auf die väterliche Uneigennützigkeit Itzstein's und den vorherrschenden Geldmangel seiner politischen Ziehsöhne.

— Die französische „Patrie", die so feindselig gegen Preußen schreibt, hat einen Deutschen zum Mit-Redacteur. Remy heißt dieser deutsche National-Patriot und Wahrmacher des alten Sprüchwortes: „Was macht der Deutsche nicht Alles für's Geld!"

— Ein Berliner Zeitungsschreiber, der sich jetzt auf die Philologie geworfen hat, wurde von einem stämmigen Bummler angebettelt. „Schämen Sie sich nicht," sagte Jener, „Haben Knochen wie der Milo von Kroton, und betteln? — Knochen — Sie könnten einen Ochsen forttragen." — „Erlauben Sie, daß ich den Versuch mache?" antwortete der Bummler.

§ — Die Vossische Zeitung berichtet bekanntlich, daß das neue „Constitutionelle Casino" bereits an hundert Mitglieder zähle, zum Theil Staatsbeamte, zum Theil angesehene Bürger der Residenz, und „durchaus keinen politischen Charakter" habe. Wir bezweifeln das Letztere nicht im Geringsten, dafür bürgt schon der Name; Schade, daß Herr v. Kirchmann nicht Ehrenmitglied ist, so würde auch die „Ehre" bei dem „Charakter" zu suchen sein.

— Sicherem Vernehmen nach wird der rühmlichst bekannte Dr. Kosegarten, nachdem er während einer Reihe von Jahren an der Bonner Hochschule Vorträge über die Staats- und Cameralwissenschaften gehalten hat, fortan seine Lehrerthätigkeit der kais. Universität zu Wien widmen und demnächst dahin abgehen. Wir bedauern sehr, daß man solche Männer den preußischen Universitäten nicht zu erhalten sucht. Ihre Wirksamkeit ist jedenfalls ersprießlicher, als die social-politischen Vorträge des Herrn Nees v. Esenbeck an der Breslauer Universität.

— „Wir können unmöglich denken," sagt die Vossische, „daß die Berliner Demokratie gewillt sei, auch nur den Schein zu haben, als werde sie von Oesterreich gegen Preußen gebraucht." — Warum liest der Vossist die National-Zeitung nicht? Da würde er nicht so weit in der Kultur zurück sein und wissen: wie hingebend das österreichische Ministerium schon von der National-Zeitung auf Kosten der preußischen Regierung gefeiert worden ist. [illegible] werden kann.

— Auch die 18 excludirten Stadtverordneten haben ihre Amtszeichen zurückgeliefert. Sie waren erst als Verweigerer derselben aufgetreten; aber Zureden hat geholfen.

— Der Zufall mischt die Zeitungsartikel zuweilen recht komisch. So in Nr. 230. der Vossischen. Da steht aus Hamburg der Bericht der drei Friedens-Kongresser in Betreff ihrer Bemühungen zur Ausgleichung der Schleswig-Holsteinschen Frage, und unmittelbar unter dem Kleeblatt J. Sturge, Elihu Burrit und F. Wheeler steht aus Hamburg die Depesche: „Keine faktische Nachricht, nur konfuse Gerüchte." — Wenn Elihu das liest — hu!

— Das Garde-Artillerie-Regiment bestand vor dem März 1848 aus 3 reitenden, 12 Fuß- und 1 Handwerks-Compagnie, welche zusammen drei Abtheilungen bildeten. Jede reitende, sowie die 1ste, 5te und 9te Fuß-Compagnien, hatten 4 Geschütze mit ihrer Bespannung und außerdem hatten von den übrigen Compagnien je 2 eine Batterie von 4 Geschützen. Endlich war von jeder Abtheilung eine Compagnie ohne Geschütze zur Besetzung der Festungen Spandau und Cüstrin abkommandirt. Gegenwärtig sind die 1ste reitende, sowie die 1ste, 3te und 4te Fuß-Compagnien mobil gemacht, d. h. sie sind mit 8 Geschützen, so wie den dazu gehörigen Munitionswagen, Vorrathswagen ꝛc. versehen und vollständig mit Mannschaften und Pferden ausgerüstet; jedoch stehen diese Compagnien nicht alle hier in Garnison, sondern die 3te Fuß-Compagnie in Trebbin, die 4te in Zossen und 2 Munitions-Kolonnen in Mittenwalde.

— So eben ist der Constitutionellen Zeitung der Postdebit entzogen worden.

— Vorgestern war das Städtchen Boitzenburg in Mecklenburg in ungewöhnlicher Aufregung. Der bisherige Commandeur der Truppen an der lauenburg-holsteinschen Gränze, General-Major v. Hahn, verließ Boitzenburg, um sich zur Uebernahme der Commandantur nach Berlin zu begeben. Schon Tags zuvor hatten die dort stehenden Truppen des 7ten Infanterie-Regiments (Prinz von Preußen) ihrer Verehrung durch einen großen Zapfenstreich, bei welchem sämmtliche Mannschaften zugegen waren, Ausdruck gegeben. Ein Feldwebel brachte dem geliebten Führer und hochgeschätzten General ein Lebehoch, in welches mit lauter Stimme die Truppen einfielen. Der General dankte ergriffen mit wenigen Worten und sprach es aus, daß er sich glücklich fühlen würde, bald wieder an der Spitze eines Regiments zu stehen, welches unter allen Verhältnissen sich der Ehre, einen so hohen Chef zu besitzen, würdig gezeigt habe. Er schloß mit der Bitte an die Musik, ihm noch einmal das alte Preußenlied zu spielen. — Vorgestern früh begab sich das ganze Officier-Corps auf die Eisenbahn, wo abermals die Mannschaften mit der Musik aufgestellt waren, dem General das letzte Lebehoch zuzurufen. Der General ging die Reihen entlang, schaute Jedem noch einmal ins Auge und sagte dann in Gegenwart von halb Boitzenburg den Soldaten seinen Dank für die gute Führung und Disciplin, die sie gezeigt, so lange sie unter seinem Kommando gestanden, und ermahnte sie, auch fernerhin wie bisher die Ehre des Regiments ohne Flecken zu erhalten. Die warmen, mit kraftvoller Stimme gesprochenen Worte drangen Jedem zum Herzen und mit lautem Jubel stimmte Alles ein, als er mit einem Hoch auf Se. Majestät den König schloß. Als der Zug abging, stimmte die [illegible] gelungen, sich die Hingebung seiner Truppen, sondern auch die Zuneigung der Bewohner Boitzenburg's zu erwerben.

— **Theater.** Gestern wurde im Schauspielhause Shakespeare's Heinrich IV. gegeben. Herr Döring spielte den Falstaff mit Meisterschaft, namentlich die Scene, wo er den König copirt, und die über die „Ehre;" in jener ahmte er Herrn Rott, der den König giebt, wieder vortrefflich nach und wir müssen uns entschieden für eine solche Darstellung der Scene und gegen die Angriffe erklären, die man wegen derselben auf Herrn Döring gemacht hat. Herr Dessoir trat als Heißsporn zum ersten Male auf und erntete lebhaften Beifall.

Im Laufe dieses Monats wird der Tenorist v. Osten auf Engagement gastiren.

— ⁂ Königsstädtisches Theater. Die Gesellschaft des Herrn L. Keller, vom Théâtre national in Paris, eröffnete am 2. Oktober ihre mimisch-plastischen Darstellungen auf dieser Bühne. Der glänzende Ruf, der den Künstlern von Paris aus voran gegangen, fand seine Bestätigung in dem ungetheilten Beifall, den ihre lebenden Bilder sogleich bei der ersten Anschauung gewannen. Das Großartige und Farbenprächtige dieser mit seltener Meisterschaft verkörperten Gemälde, die gleichsam von der Leinewand herab in's frische Leben getreten sind, übertrifft alles in dieser Art Gesehene. Die Bewegung auf der Drehscheibe zeigt das Bild von allen Seiten und bietet jeden Augenblick neue malerische Effekte, bis zuletzt das Ganze wieder unbeweglich in dem kolossalen Rahmen steht und der Vorhang darüber fällt. Unter den acht Darstellungen, die wir heute sahen, waren drei nach Meisterwerken von Rafael und Rubens gestaltet, die übrigen eigene Compositionen von Hrn. und Mad. Keller. Obwohl in letzteren vor Allem das Massenhafte der Erscheinung imponirt, stellt sich doch jede einzelne Figur in künstlerischer Eigenheit dar, und die Farben verschmelzen sich in den Gruppen zur anmuthigsten und theilweise, wie in dem von Mad. Keller komponirten Goldbaum, zur blendenden Wirkung. Ohne Zweifel werden diese lebenden Bilder im größten Maßstabe auch in Berlin die Zugkraft ausüben, die sie in Paris bewährt haben. — In der dazu gegebenen italienischen Oper: „Lucrezia Borgia" (2. und 3. Akt) debütirte Sgr. Angelini, als Orsini, und errang sich, nach Ueberwindung der ersten Befangenheit, durch den Vortrag des Trinkliedes allgemeinen Applaus. Im zweiten Akte waren Sga. Viola (Lucrezia), Sgr. Labocetta (Gennaro) und Sgr. Guicciardi (Alfonso) im feurigsten Einklange mit einander, und das in den ersten Rängen zahlreich versammelte Publikum spendete den rauschendsten Beifall. Se. K. H. der Prinz Karl beehrte die Aufführung mit seiner Gegenwart.

„Coriolan" von Shakespeare soll nächstens zur Aufführung kommen.

Kroll's Theater. In Folge der anerkennenswerthen und trefflichen Haltung, welche das Theater unter Direktion des Herrn Böttner im Kroll'schen Etablissement während seines kurzen Bestehens gegenüber mehreren andern ähnlichen Anstalten bekundet hat, ist der Gesellschaft resp. der Eigenthümerin des Lokals die Erlaubniß ertheilt worden, die Vorstellungen noch bis zum 1. November fortsetzen zu dürfen, zu welcher Zeit dann die ganze Gesellschaft, die bereits durch viele neue Engagements erweitert ist, nach Frankfurt a. d. O. übersiedelt. Die jetzigen Vorstellungen erfolgen auf der [illegible]

[illegible]

... In dem Letzteren [illegible] völlig hin, daß der Richter Augen hat (oder vielmehr, daß er lesen kann), weil er nur den Buchstaben des Gesetzes anwenden soll. Wozu also noch ein Richterstand? M. K.

*) Bekanntlich heißt bei den Engländern der Ausspruch der Jury general verdict, wenn er die allgemeine Frage, ob der Angeklagte des bezeichneten Verbrechens schuldig sei, entscheidet, mithin sich nicht auf die Frage beschränkt, ob eine gewisse Thatsache bewiesen sei.

Ernte-Berichte.

Aus dem Demminer Kreise, 30. Septbr. Das Ergebniß unserer Ernte ist ein keineswegs befriedigendes.

Roggen im Allgemeinen trocken und gut geerntet, liefert bei heller Farbe zwar einen ziemlich guten Körnerertrag, ist jedoch nur leicht im Gewicht. — Weizen, schon früher durch Rost so sehr angegriffen, so daß auf einige unserer Hauptgüter durchaus unverkäufliche Frucht gewonnen ist, die nur als Futter größtentheils verwendet werden kann, hat besonders durch die nasse Witterung während der Erntezeit gelitten. Bei geringem Gewichte, obwohl nicht schlechter Farbe, ist nur auf einen sehr mittelmäßigen Körnerertrag zu rechnen, worunter sich leider nicht wenig Auswuchs befindet.

Gerste ist die am Schlechtesten gehäufte Korn-Ernte, da sie besonders stark durch die nasse Witterung gelitten hat. Bei vielem Auswuchs wird eine Auswahl guter Malzgerste sehr schwierig sein; das Gewicht ist durchschnittlich geringe.

Erbsen sind sehr schlecht eingeerntet und fast überall schwarz.

Ueber den Ertrag der Kartoffeln hört man jetzt nicht so sehr klagen wie früher. Die Krankheit ist in diesem Jahre nicht so heftig aufgetreten, wie man früher befürchtete; dagegen ist der Ertrag im Allgemeinen wenig befriedigend.

Heu ist sowohl in der Vor- als auch in der Nach-Maat ausgezeichnet gut gewonnen bei sehr ergiebigem Ertrage.

Kreis Bernkastel. Gerste, Hafer, Erbsen so wie alle Sommerfrüchte haben zwar nur einen sehr geringen Ertrag geliefert, doch wäre die Ernte im Allgemeinen befriedigend, wenn nicht die nasse und kalte Witterung seit August auf Qualität und Quantität nachtheilig gewirkt hätte. Die Kartoffelkrankheit ist noch in der Entwickelung und im Fortschreiten und dürfte bei deren Zunehmen, besonders wenn die Furcht vor Mangel und die Speculation hinzutritt, eine Steigerung der Lebensmittel unvermeidlich sein.

Woll-Berichte.

Hamburg, 1. Oktober. Während der letzten 8 Tage war der Umsatz etwas lebhafter als bisher, namentlich wurde Mehreres von meklenburger Vließ für das Inland zu ca. 19 ß. und auch Verschiedenes für England zu 19 a 20 ß. gekauft. Für Locken zahlte man 16 ß. Von geringer Buenos Ayres Wolle wurde eine Parthie zu 3 ß genommen, auch fand ein Posten geringe deutsche Wolle zu 6½ ß. Käufer.

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

	Station	Zeiten	Preise
Abg. n. / Ank. v.	Potsdam	[illegible]	[illegible]
Abg. n. / Ank. v.	Magdeburg	[illegible]	[illegible]
Abg. n. / Ank. v.	Frankfurt a. O.	[illegible]	[illegible]
Abg. n. / Ank. v.	Breslau	[illegible]	[illegible]
Abg. n. / Ank. v.	Stettin	[illegible]	[illegible]
Abg. n. / Ank. v.	Posen	[illegible]	[illegible]
Abg. n. / Ank. v.	Leipzig	8 u. 8½ U. Morg., 2 U. Nachm., 10½ Ab. / 1½ u. 2½ U. Mitt., 9½ u. 9 U. 20 Min. Ab.	I. Kl. 6 Thl., II. Kl. 4 Thl., III. Kl. 3 Thl.
Abg. n. / Ank. v.	Dresden	8½ U. Morg., 2 U. Nachmitt. / 1½ U. Nchm., 9¾ U. Abds.	I. Kl. 5½ Thl., II. Kl. 3 Thl. 20 Sg., III. Kl. 2 Thl. 10 Sg.

Ausserdem jeden Sonnabend nach Dresden um 2 Uhr Nachm. Preis für Hin- u. Rückfahrt II. Kl. 3½ Thl., III. Kl. 2½ Thl. Nach Zittau 8½ Uhr Morg. u. 2 Uhr Nachm. Preis für Hin- und Rückfahrt II. Kl. 6 Thlr., III. Kl. 4 Thl.

	Station	Zeiten	Preise
Abg. n. / Ank. v.	Hamburg	7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab. / 10½ Uhr früh, 4½ U. N.	I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th. 20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Familien-Anzeigen.

Verlobungen. [illegible]

Geburten. [illegible]

Todesfälle. [illegible]

Königliche Schauspiele.

[illegible]

Königstädtisches Theater.

[illegible]

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

[illegible] ... Signora Frascati, Frau Ascher. — [illegible] Fräulein Hulda Schmachtelaine, Frau Herrmann. — [illegible] — Jacob, Diener des Baron Ferdinand, Hr. [illegible] — [illegible] Hierauf: Das Versprechen hinterm Heerde, Gemälde aus den österreichischen Alpen mit Gesang und Tanz, von Baumann.

Kroll's Theater im Königsfaal.

Sonnabend, den 5. d.: Die weiße Dame, kom. Oper in 3 Akten, von Boieldieu. Anfang 6 Uhr, des Concerts 5 Uhr. Mit Ende dieses Monats schließen die Vorstellungen.

Börse von Berlin, den 4. Oktober.

Wechsel-Course.

	Betrag	Sicht	Cours
Amsterdam	250 Fl.	kurz	141¾ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140¾ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150¾ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149¾ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 21¾ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79¾ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	85 bez.
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Fonds- und Geld-Course.

[illegible]

Eisenbahn-Actien.

[illegible]

Ausländische Fonds.

	Zf.	Cours		Zf.	Cours
Russ.-Engl. Anl.	5	108¾ bez.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81 G.
do. do. do.	4½	96¾ bez. u. G.	do. do. à 300 fl.	—	124¾ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4	[illegible]	poln. Bank-C. L. A.	5	98 bez.
do. 2-4 A. b. Stiegl.	4	92¾ G. V. 92 G.	do. do. L. B.	—	18¾ G.
do. poln. Schatz-O.	4	79¾ bez. u. B.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98 B.
poln. Pfandbr. alte	4	96 B.	Kurh. P. Sch. à 40 th.	—	31 à ¾ bez.
do. do. neue	4	95¾ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	17¾ B. ¾ G.

Fonds ziemlich preishaltend, von Eisenbahn-Actien erfuhren Rheinische durch einigen Speculationskäufe eine weitere Steigerung, auch Cosel-Oderberg und Friedrich-Wilhelms-Nordbahn höher, die übrigen wenig verändert.

Berliner Getreidebericht vom 4. Oktober.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

[illegible]

Auswärtige Börsen.

[illegible]

Breslau, den 3. Oktober. Polnisches Papiergeld 95¾ G. Oester. Banknoten 85¾ bez. Poln. Partial-Loose à 500 fl. 81¾ B. Schatz-Obligationen 79¾ B. Oberschles. Lit. A. 109¾ bez. do. B. 105 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 74¾ B. Niederschlesisch-Märkische 81¾ bez. u. G. Cosel-Oderberg — —. Köln-Minden 96¾ G. Neisse-Brieg 33 B. Krakau-Oberschlesische 63¾ G. Prior. 84¾ B. Fr.-W.-Nordbahn 37¾ bez. u. G.

Leipzig, 3. Octbr. Leipzig-Dresden 136 B., 135¾ G. Sächsisch-Baiersche [illegible]

[illegible]

Auswärtige Marktberichte.

[illegible]

Inhalts-Anzeiger.

[illegible]

Verantwortlicher Redacteur: [illegible]
Verlag und Druck von [illegible]